A photograph of a stone archway framing a view of a valley and mountains. The arch is made of light-colored stone and is the central focus of the image. Through the arch, a wide valley is visible, with a winding road and a small town in the distance. The mountains are rocky and have some green vegetation. The sky is a clear, pale blue.

Nordirak-Exkursion 2018

**DAAD-Projekt „Religious
Diversity Erbil“**



DAAD

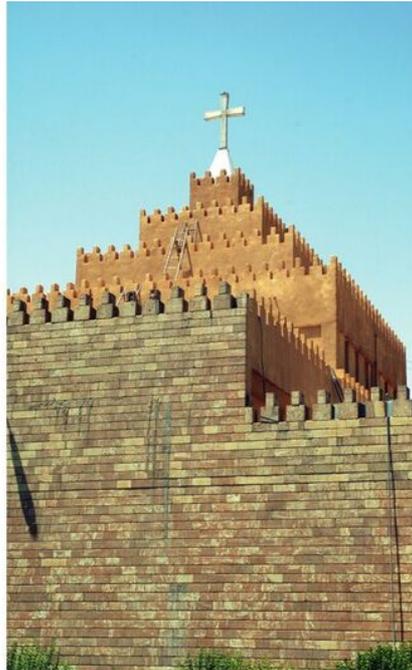


Inhaltsverzeichnis

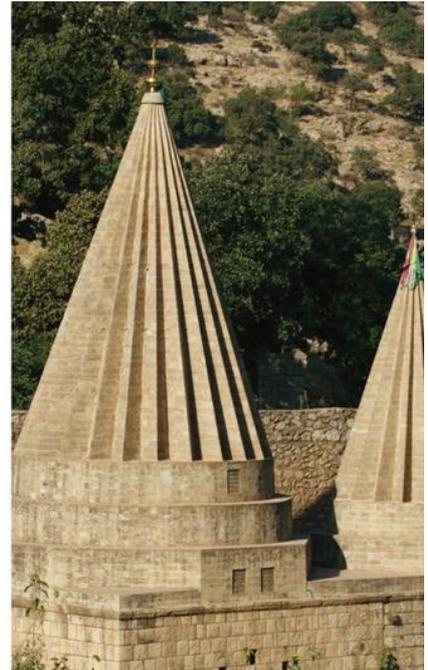
Vorwort	1
Ziel des Projekts „Religious Diversity Erbil“.....	2
Vorstellung der irakischen Hochschule	4
Erlebnisse in Form von Tagesberichten	
1. Montag 26.03./ Niklas	6
2. Dienstag 27.03/ Niklas	8
3. Mittwoch 28.03/ Flora	16
4. Donnerstag 29.03/ René	20
5. Freitag 30.03/ Marie.....	25
6. Samstag 31.03/ Michelle.....	29
7. Sonntag 01.04/ Berfin, Jolina, Paul	36
8. Montag 02.04/ Eduard	39
9. Dienstag 03.04/ Trystian	43
10. Mittwoch 04.04/ Lukas	51
11. Donnerstag 05.04/ Hannah	55
Literatur zum Nachschlagen	56



© Foto: Wikimedia Commons - David Stanley



© Foto: Wikimedia Commons - James Gordon



© Foto: Wikimedia Commons - Levi Clancy

Vorwort

René Loibl

Zu den bemerkenswertesten und erstaunlichsten Besonderheiten unserer Welt zählt ganz klar die bunte Vielfalt der Religionen. Von den indigenen Völkern des Amazonas bis zu den Nomaden der afrikanischen Steppen entwickelten sich unzählige Glaubensgemeinschaften, die unsere Welt in Verbindung zu etwas Heiligem und Transzendenten führen. Jedes Zeitalter, jede Generation kennt daher ihre eigenen Götter und Vorstellungen von dem idealen spirituellen Leben. Doch der Glaube an etwas Absolutes präsentierte sich schon immer als ein zweischneidiges Schwert. Denn jede dieser Gemeinschaften forderte für sich und seine Anhänger den ultimativen Wahrheitsanspruch. Und obwohl seit jeher alle großen Religionen ein friedliches und barmherziges Selbstverständnis propagieren, zeigt die Historie fast jeder dieser Gemeinschaft das Gegenteil.

Bei allen Kulturen und Hochreligionen gab es Zeiten, in denen es möglich war, Gewalt gegen Mitmenschen zu verüben und dabei nicht gegen religiöse Vorschriften zu verstoßen. Wie ein Roter Faden scheint sich dieses Problem durch die Geschichte zu ziehen, sobald verschiedene Glaubensüberzeugungen aufeinandertreffen. Doch es existieren ebenso Beispiele für eine friedliche und funktionierende Koexistenz, die sich nicht ausschließlich im Schutzmantel säkularer Staatssysteme gebildet hat.

Im Norden des Iraks liegt die sogenannte Autonome Region Kurdistan. Auf einer Fläche von ca. 45.000 km² leben hier um die 6 Millionen Menschen verschiedenster Religionen und Ethnien. Dazu kommen noch etwas mehr als 2 Millionen Flüchtlinge, die sich auf der Flucht vor den Gräueln von Extremisten wie dem „Islamischen Staat“ und Al-Qaida befinden.



- Karte der Autonomen Region Kurdistan mit unseren verschiedenen Zwischenhalte -
Bagdad – Sulaymaniya - Halabdscha – Erbil – Dohuk

Im Gegensatz zum restlichen Teil des Iraks, der durch Terroranschläge und unzählige bewaffnete Konflikte für viele Bevölkerungsgruppen unbewohnbar wurde, scheint in Kurdistan ein weitestgehend friedliches Zusammenleben möglich und das sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Es erscheint einem, als sei hier der Archetyp des Glaubens nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander. Diese Broschüre soll den interessierten Leser*innen daher zunächst über unsere Motivation für diese Reise und die erhofften Ergebnisse aufklären, danach versuchen individuelle Tagesberichte die Erlebnisse und Erkenntnisse unserer zweiwöchigen Exkursion näherzubringen sowie einen spürbaren Eindruck für den besonderen Charakter der Autonomen Region Kurdistan und seiner Bevölkerung zu hinterlassen. Besondere Orte und Ziele unserer Gruppe sollen hierbei hervorgehoben und überschaubar dargestellt werden. Wir hoffen somit, dass diese kleine Zusammenfassung sowohl allen Beteiligten als Erinnerung an eine wunderbare Zeit dienen kann, als auch allen Anderen, die nicht an dieser Exkursion teilnehmen konnten, trotzdem etwas von dieser Erfahrung mitgeben zu können.

Im Gegensatz zum restlichen Teil des Iraks, der durch Terroranschläge und unzählige bewaffnete Konflikte für viele Bevölkerungsgruppen unbewohnbar wurde, scheint in Kurdistan ein weitestgehend friedliches Zusammenleben möglich und das sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Es erscheint einem, als sei hier der Archetyp des Glaubens nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander. Diese Broschüre soll den interessierten Leser*innen daher zunächst über unsere Motivation für diese Reise und die erhofften Ergebnisse aufklären, danach versuchen individuelle Tagesberichte die Erlebnisse und Erkenntnisse unserer zweiwöchigen Exkursion näherzubringen sowie einen spürbaren Eindruck für den besonderen Charakter der Autonomen Region Kurdistan und seiner

Bevölkerung zu hinterlassen. Besondere Orte und Ziele unserer Gruppe sollen hierbei hervorgehoben und überschaubar dargestellt werden. Finanziell gefördert wurde dieses Projekt durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst - DAAD -, bei dem wir uns an dieser Stelle vorab herzlich Bedanken möchten. Wir hoffen somit, dass diese kleine Zusammenfassung sowohl allen Beteiligten als Erinnerung an eine wunderbare Zeit dienen kann, als auch allen anderen Interessierten als Erfahrungs- und Informationsbericht über unsere Hochschultätigkeiten in der Region zu Nutze steht.

Vorstellung des DAAD-Projekts

René

Unsere Exkursion in die Autonome Region Kurdistan war natürlich nicht nur dem Interesse an der einzigartigen politischen und religiösen Situation innerhalb des Iraks verschuldet, sondern war ebenso von einem wissenschaftlichen Tatendrang geprägt: Das Hauptziel unseres zweiwöchigen Aufenthalts stellte ein Auftaktkongress zu einem weiterführenden Projekt dar, welches in Zusammenarbeit mit drei irakischen Hochschulen in Erbil — **Ishik University, Catholic University, Salahaddin University** — das Verständnis von religiöser Vielfalt bei deutschen und irakischen Student*innen und Wissenschaftler*innen vertiefen sollte. Dabei war unsere Reise zunächst zur Informationssammlung und einem ersten Kennenlernen gedacht. Während des zweitägigen Workshops an der Ishik University sollten hierbei nicht nur Gedanken über das zentrale Element „Religiöse Vielfalt“ ausgetauscht werden, sondern gleichzeitig ein Grundlagenverständnis für notwendige allgemeine Lern-, Lehr- und Evaluationsformen geschaffen werden. Auf diesem gemeinsamen Fundament wird dann ein Forschungsprojekt gestartet, an dem alle vier Universitäten beteiligt sind.

Zunächst soll dafür ein Lehrmodul an den irakischen Hochschulen entstehen, indem anhand von religionstheologischen und religionsrechtlichen Aspekten die Vielfalt religiöser Ausdrucksformen innerhalb des Islam und dessen Beziehung zu anderen Glaubensrichtungen vorgestellt und diskutiert wird. Modelle der allgemeinen Toleranz, die theologische Bedeutung von Andersreligiösen in der eigenen Konfession und mögliche Verhältnisse von Religion zu säkularen Lebenswelten sollen hier ebenfalls behandelt werden.

Darauf aufbauend sollen ausgewählte Dozent*innen aus Erbil zusammen mit ihren in der Thematik schon erfahrenen Kolleg*innen aus Potsdam möglichst praktikable und der irakischen Landeskultur angepasste Formen von „science management“ entwickeln. Dort sollen die Gewinne aus der Bologna-Reform, – wie Abstimmung von Lehrveranstaltungen in Studienprogrammen, Berücksichtigung von employability, Orientierung am Erkenntnis- und Kompetenzzuwachs, Selbstkorrektur durchlaufende Evaluation –, ihre Anwendung in technischen und hochschuldidaktischen Aspekten finden.

Ziel dieser Vorarbeit an den Hochschulen soll ein gemeinsames wissenschaftliches Projekt mit dem Titel „Mapping Religious Erbil“ werden, was sich an dem abgeschlossenen Feldforschungsprojekt „Religionen in Potsdam“ orientiert. Hierbei werden alle teilnehmenden Universitäten zusammen die Pluralität der Religionslandschaft, die Majoritäts/Minoritätsverhältnisse sowie die unterschiedlichen Vergemeinschaftungsformen in Erbil erfassen und erforschen. Während dieser Erhebung wird nicht nur das sachliche Kennenlernen von Religionsgemeinschaften ermöglicht oder die Empathie für andere Religionen gefördert, sondern ebenso die Verwendung komparatistischer Analyse- und objektiver Darstellungsformen eingeübt.

Beginnend mit 2018 und finanziell gestützt durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), werden zum Zwecke dieses Projekts in den nächsten zwei Jahren mehrere Austauschprogramme zwischen dem Irak und Deutschland stattfinden. Sowohl die wissbegierigen Student*innen als auch die beteiligten Wissenschaftler*innen beider Länder sollen hierbei die Möglichkeit bekommen ihre Partneruniversitäten kennenzulernen. Mit Spannung erwarten wir daher dieses Jahr die Dozent*innen der irakischen Hochschulen in Deutschland, sowie nächstes Jahr im Rahmen einer Summerschool ihre studentischen Vertreter*innen. Wir hoffen daher auf ein gutes Gelingen dieses einzigartigen Vorhabens und erwarten unsererseits die uns dort entgegengebrachte Gastfreundschaft erwidern zu können.

Vorstellung der irakischen Hochschulen

Salahaddin University-Erbil is the oldest and biggest public higher education institution in North Iraq and especially in Kurdistan region. It is located in Erbil (Hewler), capital of the autonomous Kurdistan Region of Iraq. Salahaddin University-Erbil was established in 1968 and was originally based in Sulaimani. It was moved to Erbil in 1981. Initially, the university included seven Academic Colleges: Science, Agriculture, Engineering, Administration, Arts, Education, and Medicine. In 1985, a college of *Law and Politics* was added, followed by the colleges of Dentistry in 1995. Several more were established in the following years so that by 2004, the university offered courses in 22 departments. In 2005, the departments of Medicine, Dentistry, Nursing, and Pharmacy split from Salahaddin University to establish Hawler Medical University.

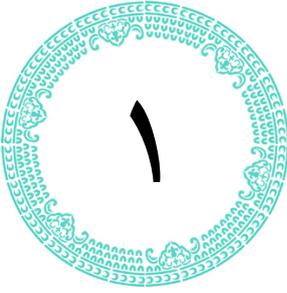


Ishik University is a private university established in 2008 in Erbil-Kurdistan, Iraq and owned by local and Turkish investors and educators. Ishik University is granted ISO 9001:2008 Certificate for the Quality Management System and is a member in the Union of Arabic Universities. The University has adopted a Quality Assurance System for ensuring high standards of quality in the teaching, learning and researching processes. Ishik University aims at raising students with global values without ignoring the local ones and it provides a disciplined-work and studying atmosphere and effective teaching processes through providing modern technical facilities and by combining theory with practice. The University offers equal opportunities to students and staff from all nationalities and cultures. Ishik offers the students the opportunity of participating in the 'Double Diploma' and 'Exchange Programs' with other universities around the world.



The **Catholic University in Erbil (CUE)** is a private non-profit institution of higher education and research located in the Erbil suburb of Ankawa, Iraq. It was founded in December 2015 by Archbishop Bashar Warda of the Chaldean Catholic Church, and provides degrees in the arts and sciences recognized by the Kurdistan Regional Government. Its foundation stone was laid on 20 October 2012. 30,000 square metres of land were made available for the campus. The Italian Episcopal Conference gave 2.3 million euros for the project, and the Holy Spirit University of Kaslik in Lebanon was contacted for help and guidance.





Tag 1 Der Irakreise, 26.03.2018

Niklas

Flug und Ankunft

Der erste Tag war wie erwartet: geprägt von einer langen und anstrengenden Reise. Von Frankfurt am Main flogen wir in 4 Stunden zunächst zum Zwischenstopp nach Bagdad, wo es bereits beim Umsteigen Komplikationen gab. Wir wollten in Bagdad International Airport nur den Transitbereich

Sulaimaniya hat 1,6 Millionen Einwohner*innen (Stand 2014). Sie ist vor allem als Universitätsstadt, Kultur- und Bildungszentrum Kurdistans sowie als Kernpunkt des Tourismus der Region bekannt. Durch den Krieg und die darauffolgende Landflucht ist die Einwohnerzahl in den letzten Jahren massiv gestiegen, besteht jedoch fast ausschließlich aus Kurden. Es gibt aber auch eine steigende Zahl von ausländischen Arbeitern, vor allem aus Ost-Asien und neben den mehrheitlichen Muslimen leben seit ihrer Gründung Ende des 18. Jahrhunderts einige Christen in der Stadt. Sulaimaniya liegt mitten im Zagros-Gebirge, weswegen die Temperaturen im Sommer bis 45 Grad Celsius erreichen können und im Winter häufig Schnee fällt. Die Stadt gehört zum gleichnamigen Gouvernement as-Sulaimaniyya unter Führung des Bürgermeisters *Bahroz Muhammad Salih*. Seit ihrer Gründung im Jahre 1784 entwickelte sie sich zur Kulturhauptstadt Kurdistans und beherbergt daher vier Universitäten, eine große Museumslandschaft, mehrere kostenfreie Bibliotheken, wie auch ein über Landesgrenzen bekanntes Nationaltheater. Als bedeutetes Zentrum der kurdischen Nationalbewegung ist die Bevölkerung oftmals überdurchschnittlich politisiert und die Stadt selber Hauptsitz zweier großer Parteien, der Patriotischen Union Kurdistans und Gorran. Sie besitzt auch einen Flughafen.

nutzen, um weiter nach Sulaimaniya zu fliegen, doch vor Ort wurden wir aufgehalten und weder das Flughafenpersonal noch unsere Reisegruppe wussten was zu tun war. Nach einigem hin und her wurden dann unsere Pässe überprüft und unser, in Deutschland beantragtes Visum, kontrolliert. Dann durften wir endlich unsere Reise fortsetzen. Bei unserer Ankunft in Sulaimaniya erwarteten uns auch die ersten kulturellen Unterschiede. Ein Student unserer Gruppe hatte Pokerchips in seinem Gepäck. Diese wurden beim Scannen seiner Tasche entdeckt und er musste sie zur sicheren Ver-

wahrung am Flughafen zurücklassen. Hier wurde ein Dialog, der von einem unserer Begleiter übersetzt wurde, mitgehört:

Zollbeamter1: „Die Chips dürfen nicht eingeführt werden!“

Zollbeamter2 : „Lass sie doch! Das sind doch Studenten!“

Zollbeamter1: „Nein, wenn wir diese Regel brechen, wofür sind wir dann da?“

Interessant wäre hier zu wissen, ob das Glücksspiel generell gesetzlich verboten ist, oder dies ein persönlicher Anflug von religiöser Rechtschaffenheit war, da sich die Zollbeamten ja uneins waren. Eine genaue juristische Grundlage ließ sich hierbei nicht festmachen. Nach dieser kurzen Verzögerung wurden wir in kleinen Bussen zum Ausgang des Flughafens gefahren, um dort in einen großen Reisebus umzusteigen. Die Sitze des Buses waren mit Plastikfolien abgedeckt, wohl um starke Verschmutzung zu verhindern. Am frühen Morgen kamen wir endlich in unserem ersten Hotel an. Das Hotelpersonal war ausgesprochen höflich und verfügte über ausreichende Englischkenntnisse. Anscheinend hatten sie allerdings wenig Erfahrung mit großen ausländischen Reisegruppen, was das einchecken zu einer langwierigen Prozedur ausdehnte. Zu erwähnen ist hierbei, dass vor dem Hotel bewaffnete Wachen standen. Beim Eintritt in das Hotel mussten wir uns scannen sowie unsere Koffer und Taschen, wie im Flughafen, von Detektoren überprüfen lassen. Endlich konnten wir ins Bett fallen um am nächsten Tag um 8 Uhr aufzustehen.



- Sulamianiya bei Nacht -



Tag 2 Der Irakreise, 27.03.2018

Niklas

University of Sulaimani

Der erste wirkliche Tag unserer Reise begann mit einem kräftigen Frühstück und der frühen Abfahrt vom Hotel in unserem ständigen Begleiter, dem Reisebus. Unser erstes Ziel war das College of Islamic Sciences. Eigentlich war ein Besuch beim Gouverneur geplant, der uns leider im letzten Augenblick absagen musste. In der Universität wurden wir das erste Mal mit dem Ausmaß unseres Besuches konfrontiert, denn obwohl Ferien waren und zurzeit von vielen Dozierenden im Land gestreikt wurde, empfingen uns der Präsident des College Dr. *Shamal Adul Muhamad* und einige der Lehrkräfte. Leider waren keine Studierenden anwesend, mit denen wir uns hätten austauschen können. Dies war besonders für die Diskussion schade, da es eigentlich geplant war über religiöse Diversität zu diskutieren, und die jungen Studenten bestimmt in einigen Punkten anders als ihre Lehrkräfte Stellung beziehen würden. Zunächst wurden wir jedoch sehr ausführlich von Dr. *Muhamad* und einem Imam/Dozenten für Islamstudien begrüßt. Hierbei betonten beide wie wichtig es für ein friedliches Miteinander sei, dass alle religiösen Führer und Politiker zusammenkommen und einen friedlichen Dialog suchen. Hierbei lernten wir auch ein geläufiges Sprichwort, was uns mit *'You are over my*



-Eingangsschild der University of Sulaimani -

eyes´ übersetzt wurde; ein Zuspruch von großer Wertschätzung und ein Segen, wir sollen so beschützt sein wie ein Mensch seine eigenen Augen schützt. Die kurdische Form des Sprichwortes: Etwas wie seinen Augapfel hüten.

Anschließend gaben sie uns noch einen kleinen Überblick über ihren Lehrplan: Von Montag bis Freitag lehrten und lasen sie vorrangig historische Texte und am Sonntag konzentrierten sie sich auf das ´Wort von Gott`. Nachdem auch wir unsere Grußworte anbrachten und ein reger Dialog entstand, wurde uns sehr schnell die Frage gestellt, ob denn Interesse an längerfristigen Beziehungen zwischen der Universität Potsdam und dem College bestünde. Dies kam immer wieder auf, so dass sich unsere Gruppe für eine bessere und übersichtlichere Diskussion aufteilte.

Ein Teil, um das Thema der religiösen Diversität zu besprechen und ein Teil um über eine mögliche Zusammenarbeit zu reden.

Während die erste Gruppe im Begrüßungssaal verblieb, wurde letztere in die Räumlichkeiten des Präsidenten geführt. Der Raum an sich war schlicht gehalten, die Möbel wirkten alt und protzig und viele Blumenmuster zierten schon einfache Dinge, wie eine Box für Taschentücher. Ich erinnerte mich bei dem Zimmer eher an einen Besuch bei meinen Großeltern. Ständig wurde uns Wasser in kleinen Plastikbechern gereicht, die von der Größe her Jogurtbechern ähnelten. Bei den Temperaturen benötigten wir zwar definitiv Flüssigkeit, dennoch entstand dabei leider viel zu viel unnötiger Kunststoffabfall.

Der Islamische Staat („IS“) ist eine seit 2003 aktive terroristische Vereinigung. Ihr Ziel ist die Gründung eines dauerhaft bestehenden Kalifats unter ihrem Führer *Abu Bakr al-Baghdadi*. Seit ihrer Gründung konnte sie innerhalb des Iraks und dem angrenzenden Syrien wiederholt militärische Erfolge verzeichnen. Dies gelang ihr durch eine Miliz mit mehreren tausenden Mitgliedern, welche sich sowohl aus regionalen Einheiten (schon bestehende Terrorgruppen oder ehemalige Militärs) als auch durch die Zuwanderung von Anhängern aus aller Welt (Deutschland, Frankreich, Türkei, etc.) zusammensetzt. Innerhalb ihres Territoriums agiert die Organisation auf Grundlage von salafistischen und dschihadistischen Staatsauffassungen, welches sich in einer brutalen Unterdrückung und Verfolgung von Minderheiten, als auch der gesamten zivilen Bevölkerung äußert. Außerhalb ihres direkten Einflussbereiches tritt sie wiederholend mit Terroranschlägen auf, welche schon mehrere hundert Opfer forderten. Der IS wird von der Weltgemeinschaft des Völkermords, der Zerstörung von kulturellem Erbe der Menschheit wie auch anderer Kriegsverbrechen beschuldigt. Seit 2014 kämpft eine internationale Allianz vor allem mit Luftangriffen gegen IS-Stellungen. Im Dezember 2017 verlor die Terrorgruppierung ihre Kontrolle über ihre wichtigsten Gebiete im Irak. *Abu Bakr al-Baghdadi* verkündete daraufhin in einer Abschiedsrede die Niederlage des IS im Nordwesten des Iraks und forderte seine Anhänger auf in den Untergrund zu gehen. Die Kämpfe dauern bis heute an.

Gespräch über Radikalität

Der Präsident setzte sich nun zu unserer zweiten Gruppe und warb für seine Universität. Besonders betonte er, wie sehr sie das Zusammenleben und -arbeiten der verschiedenen Religionen unterstützen und zeigte eine Urkunde eines Spendenlaufes für christliche Gemeinden. Doch uns interessierte zunächst wie die Studenten, zu einer religionsoffenen Gesellschaft standen. Hierbei wurde eingeräumt, dass es auch radikale Ansätze unter ihren Studenten gäbe, gegen diese allerdings aktiv gearbeitet würde. Der Respekt vor allen Religionen würde hier gelehrt. Daraufhin stellten wir die Frage: Woher kommen die radikalen Gedanken, die auch zum Aufschwung des „IS“ führten?

Einer der Dozenten begann aus seiner Perspektive uns zu erklären, dass falsche Übersetzungen der heiligen Schrift dafür benutzt würden, um zu manipulieren. So wird im Namen des Propheten viel Unrechtes getan. Doch dies konnte nur dort auf fruchtbaren Boden fallen, wo viele Menschen sich unterdrückt fühlten und hier einen Weg in eine bessere Zukunft sahen. Sie wollten nicht wieder Diktatoren oder der Willkür anderer Länder ausgesetzt werden. Durch die enge Verbindung unter den Menschen und die einseitige westliche Berichterstattung, wurde das Wissen über die radikalen Bewegungen verbreitet. Das negative Bild der westlichen Medien führte hierzulande zu einer Solidarisierung mit den Gruppierungen. Ein anderer Dozent fügte hinzu, dass es historisch gesehen immer wieder radikale Momente in den Religionen gab. Doch Radikalität sei wie eine Glühbirne: Sie gehe plötzlich schnell an, aber genauso schnell wieder aus. Zu beachten sei auch die Erziehung der



Eltern, welche das Vertrauen in Menschen, die angeblich im Namen Mohammeds predigen, begünstigen. Ein anderer betonte wiederum, die Radikalität würde auf keinen Fall von den Eltern ausgehen. Der Kommunismus und die Vereinigten Staaten würden die Religion verdrängen und dies führe zu einer „Trotzreaktion“. Im Koran gibt es Verse, die zum Dialog zwischen den Religionen aufrufen und sogar Verse die sagen, dass es manchmal nicht wichtig sei, wer Recht hätte, sondern zugunsten des Friedens auch nachgegeben werden müsse. Die Verse seien von Natur aus stumm, erst der Mensch bringt sie zum Leben: *'No religion is violent – people bring the violence.'*

Nach diesem polarisierenden Meinungs austausch mussten wir uns langsam verabschieden, da wir unseren nächsten Tagetermin pünktlich erreichen mussten. Doch natürlich fand sich noch genügend Zeit für ein Gruppenfoto vor dem Hauptgebäude des College of Islamic Science, auf dem sich die Vertreter des Colleges und unsere gesamte bunte Reisegruppe versammelte.

Die Vorschule

Unser nächster wichtiger Tagesstopp war die *Haji Muhideen Rashi Primary School*, eine Grundschule des aus der Gülen Bewegung entstandenen Salahaddin Ayyubi Colleges. Es war uns vergönnt dort den Alltag kennenzulernen, indem wir frei durch die Schule spazierten und in die Klassenzimmer hineinschauen durften. Die Schule war erstaunlich modern, ein gut ausgestatteter Neubau. Dies ist erwähnenswert, da wir viele Bauruinen und Betongerippe in Sulaimaniya sahen, die Finanzierungs- oder Kriegsbedingt unvollendet blieben. Dieses Bild zeichnete sich noch im gesamten Restlichen Gebiet Kurdistans ab, welches aktuell von einer Wirtschaftskrise belastet wird.



- Klassenraum der H.M.R. Primary School mit einem zusätzlichen Schüler -

Die Stimmung in der Schule hingegen war fröhlich und unbekümmert. Die Lernenden trugen Uniformen, welche für Mädchen in Pink, sowie für Jungs in Gelb waren. Als wir einen der Klassenräume betraten, wurden wir im Chor in vier verschiedenen Sprachen begrüßt: Kurdisch, Arabisch, Türkisch und Englisch. Bereits hier lernen die jungen Schüler drei Fremdsprachen.

Wir sahen verschiedene Klassenzimmer, einen Chemielehrraum, ein Werkzimmern und einen Kunst-raum. Die Kunstwerke und Handwerksarbeiten der Kinder durften hierbei von uns in die Hand genommen und betrachtet werden. Es kamen sogar ältere Schülerinnen (10-12 Jahre) auf mich zu und suchten auf Englisch ein Gespräch mit mir. (Sie sprachen besseres Englisch als die Hotel-Angestellten.)

In der Mensa waren wir zum Mittagessen eingeladen. Hiernach hielt der Schuldirektor eine weit ausgreifende Rede auf Kurdisch, welche leider simultan übersetzt werden musste und sich daher sehr in die Länge zog. Er informierte über die Ziele der Schule, ihre Pläne, wie dankbar er sei, dass es diese Einrichtungen gäbe, denn es existieren mehrere Einrichtungen der *Salahaddin Ayyubi Colleges*, und wie gut sie für Kurdistan seien. Viele der Lehrenden kamen aus der Türkei, in der sie nicht mehr unterrichten durften. In der Broschüre der Schule wurde das folgende Ziel ausformuliert: *'Respectful to the customs and traditions of the Kurdish community, our school aims to raise questioning, free-thinking and social leaders of the future.'*



- Blick auf den Basar in Sulaimaniya -

Ein kleiner Einblick in den Basar

Der restliche Tag hatte noch zwei weitere Stationen. Zum einem der Besuch des Basars und zum anderen die Einladung einer Familie zum Abendessen. Der Basar bestand vor allem aus kleinen Läden in denen man alles für den Alltagsbedarf kaufen konnte. Die Läden waren nach den angebotenen Waren sortiert. Es gab einen Bereich mit Elektrogeräten, vor allem Smartphones, einen mit Nahrungsmitteln, einen für Bekleidung, etc... Hin und wieder waren zwischen den Läden Teestuben. In einer setzten wir uns nieder und wurden verköstigt. Um uns herum wurde von den männlichen Herrschaften Domino gespielt. Neugierig schaute ich zu einer Spielgruppe, die, als sie meine Blicke bemerkten, einen Platz für mich frei machten. Also setzte ich mich zu ihnen und spielte Domino. Sie sprachen kein Englisch, doch die Regeln des Spiels waren einfach zu verstehen und so konnten wir unsere Gesellschaft sprachlos genießen. Ein tolles Erlebnis, welches die offene Einstellung vieler Menschen in Kurdistan reflektiert.



- Gespräche im Cafe -



- Die Herren am Speisen -

Das Festmahl

Am Abend fuhren wir zu einem großen Privathaus. Hier erwartete uns ein Abendessen voller kurdischer Köstlichkeiten. Wir wurden vor der Tür von den männlichen Familienmitgliedern begrüßt, welche den Männern die Hände reichten oder sie sogar umarmten, bei den Frauen jedoch zögerlich waren, oder ihnen den Handschlag verweigerten. Auch die männlichen Gäste konnten die weiblichen Mitglieder der Familie nur mit einem Lächeln und einem Kopfnicken begrüßen. Innerhalb des Gebäudes fand der Prunk sein Zuhause. Edle Verzierungen an Möbeln und eine unglaublich hohe Decke, zeichneten den Empfangsraum aus. Unserer Gruppe wurde

nach Geschlechtern aufgeteilt, um das Essen einzunehmen. Wir saßen auf dem Boden an einer Papier-Tischdecke die voll beladen war mit Fleisch, Reis, Bohnensuppe, Kräutern, Weinblättern und vielem anderen. Mehr als die gesamte Gesellschaft jemals hätte essen können. Die Frauen aßen in der Küche, die Männer in einem separaten „Speisezimmer“. Der Gastgeber rührte der Tradition nach sein Essen erst an, nachdem die Gäste keine Wünsche mehr hatten. So aßen wir nicht einmal zusammen, sondern nacheinander. Nach den fulminanten Speisen versammelten wir uns wieder im Empfangsraum und setzten uns in großer Runde zusammen. Frauen und Männer waren hierbei wieder vereint. In dieser geselligen Runde wurden uns von einem Arzt und Freund der Familie, begleitet von einem Saz Spieler, kurdische Lieder vorgesungen. Die Saz ist ein langhalsiges Saiteninstrument, typisch für diese Region. Dann trugen auch wir eher schlecht als recht unsere Version von „Hejo, spannen den Wagen an...“ vor und Herr Hafner sang eine marianische Antiphon, wobei es sich um eine lateinische Hymne zu Ehren der Gottesmutter innerhalb der Katholischen Kirche handelt. Abschließend beschenkten wir die Gastgeber und sie schenkten jedem der Männer einen Schal und eine Kette, die Frauen erhielten jede ein fein verziertes Kopftuch. Diese Kette kann eine religiöse Bedeutung haben, wenn die Anzahl der Kettenglieder 99 beträgt und sie für das Gebet der 99 Namen Gottes stehen. In unserem Fall waren es jedoch mehr Kettenglieder, die Bedeutung somit neutral und eher als Accessoire oder Zeitvertreib gedacht. Um unseren Übersetzer zu zitieren: „Als man noch kein Smartphone

hatte, hat man die ganze Zeit mit der Kette in der Hand herumgespielt. Viele der älteren Kurden machen dies immer noch.“ Nun saßen wir noch, tranken Tee und unterhielten uns. Leider wenig mit den Familienmitgliedern, da diese ihren Gastgeberpflichtungen nachgingen. Als es zum Abschied kam wurden



- Auch die Damen ließen es sich schmecken -

wir in eine weitere Tradition eingeweiht. Der Gast müsse um Erlaubnis bitten um gehen zu dürfen. Als Zeichen für die Erlaubnis serviert der Gastgeber dann frisch geschnittenes Obst, welches vor dem Abschied gemeinsam verzehrt wird. Andersherum, stehen plötzlich Teller mit frischem Obst vor dem



- Auch für musikalische Unterhaltung wurde gesorgt -

Gast; dies ist das Zeichen für den Besuch aufzubrechen. Zum Abschied segnete uns der Gastgeber, sagte uns Freundschaft zu und versprach, dass alles was ihm gehöre auch unser sei. Wir müssten nur darum bitten. Die gesamte Familie und Freunde begleiteten uns hinaus und trotz der kurzen Zeit war der Abschied herzlich und mit vielen Umarmungen verbunden. So kehrten wir am späten Abend in unser Hotel ein und fielen erschöpft und überwältigt von den vielen Eindrücken in unsere Betten, gespannt was uns die nächsten Tage erwarten würde.



- Geschenke werden verteilt -



Tag 3 Der Irakreise, 28.03.2018

Flora

Besuch bei Pater Jens

Am 28.03.2018 besuchte die Potsdamer Delegation das Kloster der Jungfrau Maria im jüdisch-christlichen Viertel von Sulaimaniya. Hier wurde sie von Pater Jens Petzold in Empfang genommen, der den Teilnehmer*innen ausführlich über die Geschichte und Gegenwart seiner Arbeit und der Gemeinde berichtete.

Der aus einer atheistischen Familie stammende Petzold,



- Pater Jens im Gespräch mit unserer Runde -

befand sich Anfang der 90er Jahre auf Sinnsuche und reiste in Richtung des asiatischen Raumes, als er im Westen Syriens auf das Kloster Mar Musa traf. Er schloss sich hier der, unter Schirmherrschaft der Syrisch-Katholischen Kirche stehenden, Gemeinschaft an, welche neben dem Gebet und der Arbeit auch die Gastfreundschaft und das Bemühen um Dialog als ihre Grundtugenden ansieht. Nach einiger Zeit als Mönch in Mar Musa, wurde Jens Petzold vom Bischof von Kirkuk in die autonome Region Kurdistan entsandt, um das alte Kloster in Sulaimaniya und dessen Gemeinschaft wiederaufzubauen und dort die Arbeit der Mar Musa-Gemeinschaft fortzusetzen.

Nach einigen Renovierungsarbeiten, sollte im Jahr 2014 das erste Projekt zum Thema „Frauen im Krieg“ beginnen. Da zu dieser Zeit der IS an Einfluss gewann, musste sich die Gemeinschaft in Sulaimaniya anderen Herausforderungen stellen. Das Kloster der Jungfrau Maria bot den syrischen Christ*innen auf der Flucht vor dem IS Schutz. Die Geflüchteten fanden in der Kirche und auf den angrenzenden Grundstücken einen Ort zum Schlafen.



- Innenhof der kleinen Kirche -

Seit der Großteil der Geflüchteten Ende 2015 wieder in ihre Heimatorte zurückkehrte, widmet sich Jens Petzold im Zuge seiner Arbeit den Problemen der lokalen Bevölkerung. Um bessere Berufsaussichten und einen Dialog zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu schaffen, bietet die Gemeinschaft Sprachkurse an. Die Sprachschule soll in naher Zukunft erweitert werden und als Volkshochschule dienen, um einen Ort für Geisteswissenschaften zu schaffen. Petzold betont deren Wichtigkeit für die Entwicklung einer Gesellschaft und vermisst diese an den kurdischen Universitäten, an denen eher berufs- und praxisorientierte Studiengänge, wie etwa Zahnmedizin, im Trend liegen. Die Gesellschaft ist jedoch auch auf Menschen angewiesen, die sich auf abstrakterer Ebene Gedanken um die Zukunft einer Gemeinschaft machen. Weitere

Projekte, die für die Gemeinde das Jahr 2018 bestimmen, sind zum einen ein geplantes Berufstrainingsprogramm, das Praktikumsplätze vermitteln soll und zum anderen der Aufbau einer Bibliothek, die zu einem großen Teil eine Online-Bibliothek sein wird. Diese soll insbesondere auf den Arbeiten der Volkshochschule aufbauen. Pater Jens Petzold steht zudem stetig im Kontakt zu religiösen Führern anderer Religionen. Mit dem Imam der größten Moschee Sulaimanias, pflegt Petzold die Tradition, sich regelmäßig zu allen wichtigen Festen der jeweiligen Religion zu besuchen und bei einem Tee miteinander ins Gespräch zu kommen. Auf die Frage nach der Größe und Zukunft seiner Gemeinde, wird Petzolds Stimme jedoch brüchig. An guten Tagen, sitzen sechs Menschen in seinem Gottesdienst. Aufgrund der Perspektivlosigkeit in der Region, wandert auch die christliche Bevölkerung ab. Auf den früheren Wirtschaftsboom folgte eine tiefe Krise, die heute das Bild der Städte zeichnet. Hochhauskelette erzählten einst von einer vielversprechenden Zukunft und sind inzwischen Mahnmal einer Gesellschaft, in der die Beschäftigten in öffentlichen Institutionen seit Monaten lediglich einen Bruchteil oder überhaupt kein Gehalt mehr erhalten. Während unseres Aufenthaltes,

gibt es überall im Land Proteste der Beschäftigten im öffentlichen Dienst, wie es sie seit Jahrzehnten nicht gab. Im Gespräch mit Studierenden und anderen Altersgenoss*innen setzt sich dieser Eindruck fort - für Viele ist Auswandern oder Flucht eine reelle Option, nicht etwa auf Grund von Terror, sondern



- Schutz der christlichen Gemeinde durch Soldaten -

angesichts der Perspektivlosigkeit und Unzumutbarkeit der ihnen bevorstehenden Zukunft im Irak. Die Christ*innen, die aus den USA oder aus Pakistan neu nach Sulaimaniya kommen, gehen in die internationale Kirche. Die Zukunft der Mar Musa in Sulaimaniya ist nicht gewiss. Das beschäftigt auch Pater Jens Petzold, der dennoch bemüht ist die Gräben zwischen den Religionen und Bevölkerungsgruppen zu schließen. Denn diese empfindet er im Irak als deutlich tiefer, als in seiner geistigen Heimat Syrien.



Das Foltergefängnis Amna Suraka

Nach dem Gespräch mit Petzold, führt die Fahrt zu einem surreal erscheinenden Gebäudekomplex. Große Gebäude aus gelbem Sandstein, übersät mit Einschusslöchern. Davor aufgereiht: Panzer. Es ist Amna Suraka – unter Saddam Hussein einst das

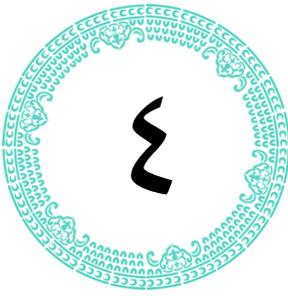
Gefängnis für politische Gefangene. Bis die Pesch-merga (Kurdische Kämpfer*innen) das Gefängnis befreiten, war dies ein Ort schwerster Folter und menschenunwürdiger Behandlungen, wie in dem heutigen Museum eindrucksvoll dargestellt wird. Das Museum erinnert an die konkreten Verbrechen, die hinter diesen Mauern begangen wurden und klärt über die genozidalen Anfal-Operationen, die seitens des Regimes der Baath-Partei Ende der 80er Jahre gegen die kurdische Bevölkerung verübt wurden, auf. Entsprechend der Thematik ist die Stimmung im Museum beklemmend. Die engen, dunklen Räume und die visuelle Darstellung von Folterszenen tragen ihren Teil hierzu bei. Eindrucksvoll mutet ein langer

Gang an, der mit Scherben von Spiegeln an den Wänden und vielen kleinen Lichtern an der Decke ausgestattet ist. Die Scherben stehen hierbei für die Opfer der Anfal-Operationen (ca. 180.000) und die Lichter für die überfallenen Dörfer.

So umfasst die Ausstellung auch kurdische Kleidung oder zeigt einen typisch eingerichteten ländlichen Wohnraum. Ein Raum voller Waffen trägt den Hinweis: *„We neither manufactured these weapons, nor feel proud exhibiting it. In fact, these were used by those who threatend our existence. We also admit that these very weapons helped us acheave our freedom.“* Auf eindrucksvolle Art und Weise fasst dieses Hinweisschild die Zwiespältigkeit der Ausstellung zusammen. Schließlich widmet sich die Ausstellung auch der jüngsten Geschichte des IS. Insbesondere wird hier den im Kampf

Die **Baath-Partei** ist eine politische Partei, die vor allem im Irak und Syrien eine herrschende Rolle spielte bzw. spielt. 1947 wurde sie offiziell in Damaskus mit dem Gedanken gegründet, Säkularismus, Sozialismus und arabischen Nationalismus zu vereinen. Sie unterschieden sich dadurch von den Kommunisten, denn diese lehnten nationalistische Gedanken ab. Die Partei begann in diesen Jahren ihr nationalistisches-laizistisches Programm in Verbindung zu einem eigens benannten Sozialismus der „Dritten Art“ zu propagieren, wobei sich Ableger in mehreren arabischen Staaten bildeten, darunter im Irak. Schon zu ihrer Anfangszeit spielten Gewalt und Zwang eine feste und besondere Rolle in der Vorgehensweise in ihrer Politik. Dadurch konnte sie wichtige Erfolge erzielen, wie die Vereinigung Syriens mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik (1958-1961). Der Panarabismus wurde hierbei auch als Gegensatz zur angestrebten Sunna aller Muslime dargestellt, wobei nicht mehr die religiöse Einheit über Landesgrenzen hinweg von Bedeutung sei, sondern die Identifikation mit dem arabischen Nationalstolz das Bindungsglied sein sollte. Hierbei sollte egal sein, ob man dem Schiitentum, Christentum oder einer sonstigen religiösen Richtung angehörte. Aufgebaut auf dieser Ideologie errichtete sich Saddam Hussein im Irak ein Regime, dem im Laufe der Zeit unzählige Menschen zum Opfer fielen. Erst 2003 konnte durch den Einmarsch der US-Truppen im Irak diesem Einhalt geboten und die Baath-Partei nach 40 jähriger Herrschaft im Irak vertrieben werden. Einzig in Syrien ist der Baathismus heute nach wie vor Staatsideologie.

gestorbenen Peschmerga gedacht. Hierbei sticht heraus, dass unter ihnen auch viele Soldatinnen zu finden sind.



Tag 4 Der Irakreise, 29.03.2018

René

Mahnmal von Halabdscha

Wie alle anderen Tage unserer Exkursion begann auch dieser mit einer frühen Abfahrt vom Hotel gegen 8.30 Uhr. Unser eigentlich zunächst geplantes Treffen mit dem Gouverneur des Gouvernements As-Sulaimaniyya musste jedoch abgesagt werden, da eine spontane Demonstration in Sulaimaniya seine Anwesenheit erforderte. Dazu muss gesagt sein, dass spontane Planänderungen auf dieser Reise ein ständiger Begleiter waren. Wir kamen daher nach zweieinhalb Stunden Fahrt wesentlich zu früh an dem eigentlich als zweiten Tagesstop vorgesehen Ort **Halabdscha** an. Wir wollten dort ein bekanntes Museum besuchen, der an den grausamen Giftgasangriff am Ende des 1.

Golfkriegs unter Saddam Hussein auf die Zivilbevölkerung der Stadt erinnert. Obwohl wir nun zu früh waren und das Museum für gewöhnlich erst ab 13 Uhr zugänglich ist, wurden uns schon um 11.30 Uhr die Tore geöffnet. Mit Mohammed (der extra wegen uns auf sein Frühstück verzichtete) wurde uns noch ein kompetenter Museumsführer zur Verfügung gestellt, der die Geschehnisse von damals



- Außenansicht des Mahmals -

selbst miterleben musste. Er war tragischer Weise der Einzige aus seiner gesamten Familie, der den Angriff vom 16. März 1988 überlebte. Das gesamte Museum ist darauf ausgelegt, die Erinnerung an

das schreckliche Ereignis innerhalb des kurdischen Volkes wachzuhalten und der ganzen Welt als Mahnmal und Denkmal des Schreckens zu dienen. Daher zielt auch die Architektur des Gebäudes darauf ab, außerhalb das Datum der Attacke und innerhalb die Anzahl der Opfer zu symbolisieren. Dazu sind beispielhaft auf den Marmorwänden innerhalb des Denkmals die Namen der mehr als 5000 Todesopfer eingraviert. Durch lebensgroße Puppen und Bilder werden in einzelnen Räumen reale Szenen des brutalen und für die Zivilbevölkerung vollkommen überraschenden Gasangriffs nachgestellt. In anderen Bereichen des Museums zeugten uns Bild-, Ton-, und Videoaufnahmen unverfälscht und in natura von den Gräueltaten der irakischen Luftwaffe. Diese Aufnahmen waren hingegen nicht für jeden aus unserer Gruppe zu ertragen. Am Ende der Führung war Mohammeds einziger Wunsch, dass wir die Geschichte dieses Genozids am kurdischen Volk bitte weitertragen sollten. Denn diese Tragödie, bei der ca. 5000 Menschen von der eigenen Regierung getötet und weitere 10.000 verletzt wurden, darf nicht in Vergessenheit geraten. Wir versprachen ihm auch bei uns Zuhause in Deutschland auf diese wiederholenden Schicksalsschläge der Kurden aufmerksam zu machen. Denn Halabdscha stellt nur einen von vielen Plagen der kurdischen Bevölkerung des Iraks da. Zwischen 1986 und 1989 begann unter dem

Halabdscha ist die Hauptstadt des Gouvernements Halabdscha und liegt am Rande der Autonomen Region Kurdistan etwa 16 km entfernt von der iranischen Grenze. Die Stadt ist ausschließlich von Kurden bewohnt und beherbergt um die 57.000 Einwohner. Traurige Berühmtheit erlangte die Stadt am Ende des 1. Golfkriegs, als die irakische Luftwaffe diese mit Nervenkampfstoffen bombardierte. Halabdscha galt damals als wichtiges Zentrum des kurdischen Widerstands in den Autonomiebestrebungen gegen die Zentralregierung in Bagdad. Bis zum Einmarsch der US-Truppen in den Irak 2003, wurden die Stadt und die Region von einer radikal islamischen Terrorgruppierung namens *Ansar al-Islam* weitestgehend kontrolliert. Seit deren Vertreibung befinden sich diese verschanzt in den Bergen der Gegend. Immer wieder werden diese von der regionalen Regierung der Patriotischen Union Kurdistans (PUK) Regierung für Anschläge verantwortlich gemacht. Sie werden auch als Hauptverantwortliche für die Verwüstung und Inbrandsetzung des Halabdscha Mahnmals 2006 gesehen. Heutzutage befindet sich die Stadt in einer vergleichsweise stabilen Lage und beherbergt sogar die junge Halabdscha University.

Der Giftgasangriff auf Halabdscha steht für einen der folgenschwersten Angriffe der irakischen Armee auf die eigene Zivilbevölkerung. Am 16. März 1988 bombardierte die irakische Luftwaffe die vor allem von Kurden bewohnte Stadt Halabdscha. Die dabei eingesetzten Kampfstoffe wurden später als Senfgas, Sarin, Tabun und ein Stoff auf Basis von Zyanid identifiziert. Die Stadt war infolge des 1. Golfkriegs tags zuvor von kurdischen Rebellen und regulären Einheiten der iranischen Armee erobert worden. Als die Militäreinheiten Informationen über einen bevorstehenden Angriff von Seiten der Iraker erhielten, zogen sich alle Kampfseinheiten in die umliegenden Berge zurück. Dennoch begann gegen 11.00 Uhr die irakische Luftwaffe mit ihrem Bombardement auf die Stadt. Befehlshaber der Streitkräfte war General Ali Hasan al-Madschid, der später unter der Bevölkerung den Spitznamen „Chemical Ali“ erhielt und 2010 als Hauptverantwortlicher des Giftgasangriff zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Infolge des Angriffs starben ca. 5000 Menschen und weitere 10.000 wurden so schwer verletzt, dass sie unter dauerhaften Gesundheitsschäden wie Nervenlähmung, Tumorbildung oder Fehlgeburten litten. Etwa 75 % der Opfer waren Frauen und Kinder. Dieser Einsatz von Giftgas unter der Diktatur Saddam Husseins gegen die eigene kurdische Bevölkerung war zwar trauriger Weise nur einer von vielen, gelangte jedoch durch die Hilfe iranischer Behörden an vergleichsweise hohe Aufmerksamkeit innerhalb der Medien. Der Angriff auf Halabdscha wurde infolgedessen vom Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag als Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft.

Namen Operation „Anfal“ ein von Saddam Hussein und seinen Lakaien organisierter Völkermord an den Kurden. Zwangsumsiedlungen, Erschießungen, Vertreibungen, Bombardierungen und eben auch mehrere Giftgasangriffe töteten in dieser Zeit bis zu 180.000 Männer, Frauen und Kinder.

Treffen mit dem Gouverneur

Natürlich waren nach dieser langen und ausgiebigen Führung die gesammelten Eindrücke für uns alle sehr tiefgreifend, vor dem Museum erwarteten uns jedoch schon Vertreter der Ahl-e Haqq (oder auch Kaka'i bzw. Yaresan genannt), eine vermutlich im 14. Jahrhundert gegründete

Religionsgemeinschaft, die in den östlichen Gebieten der Autonomen Region Kurdistan im Irak (um Halabdscha) und den kurdischen Regionen des Iran beheimatet ist. Diese wollten uns im Laufe des Tages ihr Heimatdorf in den Bergen der Region zeigen. Zunächst fuhren wir jedoch zu unserem nächsten Termin beim Gouverneur der Region, der mittlerweile in seinem Amtssitz eingetroffen war. Nach einer kurzen Vorstellung der Runde und einer Danksagung für den besonderen und intensiven Einblick in die Geschichte des Ortes durch Herrn Prof. Hafner, kam es zu einem offenen Gespräch zwischen dem Gouverneur und den Vertretern unserer Universität. Dabei behandelten wir besondere Themen der Region wie interreligiöses Leben, das der Gouverneur selbst begrüßte und nach seinen eigenen Worten fördern würde. Wir besprachen ebenso die besondere Stellung der Frauen und ihrer

Rechte, die in dieser Region wohl besonders gestärkt sein. Er stellte uns ebenso die *Halabdscha University* vor, die ihren Fokus besonders auf einen Dialog zwischen den Religionen gelegt hat. Wir kamen auch ins Gespräch über die Gruppierungen der Al-Qaida, die sich teilweise in den Bergen der Region



- Potsdamer Studenten in traditioneller kurdischer Kleidung -

gesammelt und gebildet hätten. Um diesen etwas entgegen zu setzen, kooperiert die Regionalverwaltung etwa mit einer niederländischen NGO, die faktenbasiert einen friedvollen Islam den radikalen Lehren entgegensetzt und in der Gegend verbreitet. Auch wurde kurz über das Thema Säkularismus gesprochen, wobei festgestellt wurde, dass im Gegensatz zu Deutschland in dieser Region die Zahlen von Säkularen rückläufig sind.



- Gruppenfoto mit dem Gouverneur von Halabdscha -

Mittagessen und die Ahl- E Haqq

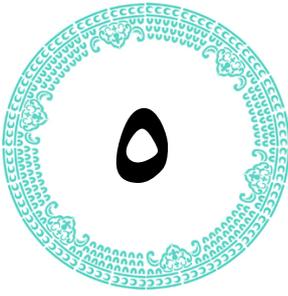
Nach diesem kurzen jedoch interessanten Gespräch schossen wir noch an dem Stufen des Gouverneursitzes unser routinemäßiges Gruppenfoto und fuhren mit den Vertretern der Kaka'i zum Mittagessen in ein Restaurant. Während der Busfahrt wurde uns durch die Präsentation einer Studentin die wichtigsten Informationen über diese kleine, aber besonders traditionelle Glaubensgemeinschaft vorab nähergebracht. In dem Restaurant gab es wie immer Fleisch mit Reis und Bohnen. Nach dem Essen teilten wir uns auf zwei kleinere Busse auf, da wir nun in das Dorf der Kaka'i aufbrachen. Unser großer Reisebus war für den vor uns liegenden Weg nicht das ideale Gefährt, denn das Dorf der Kaka'is lag tief in den Bergen und nur schmale Straßen führten dorthin. Auf dem Weg fuhren wir durch eine weiträumige Bergregion mit tiefen Tälern und hohen Hügeln. Nach einer knappen Dreiviertelstunde erreichten wir jenes Dorf, das inmitten der Gebirge in einem kleinen Tal lag, nur einen Steinwurf von der iranischen Grenze entfernt. Wir konnten uns dort in der Landschaft frei bewegen und diese erkunden. Ein Ortsansässiger bereitete uns sogar das Vergnügen, sich in seiner traditionellen Tracht aus Ziegenhaaren fotografieren zu lassen. Nach kurzer Zeit verließen wir jedoch wieder die kleine Gemeinde, um uns auf unseren langen Heimweg zu machen.



- Kaka'i in seiner traditioneller Tracht -

Essen bei den Gastfamilien

Nach einigen Stunden Fahrt erreichten wir endlich unser Hotel, wo uns schon unsere Gastfamilien für den Abend erwarteten. Wir teilten uns hier vorab in 3–4 Personengruppen auf, und wurden von den Familien mit nach Hause genommen. Dort verweilten wir ca. 2–3 Stunden bei Speis und Trank und konnten uns so gegenseitig kennenlernen und etwas über die Berufe unserer unterschiedlichen Gastgeber erfahren sowie ihrer besonderen Bedingungen aufgrund der Situation in der Region. Vom Journalisten bis zum Richteramt war hierbei alles Interessante vertreten. Um 23:00 Uhr kehrten auch die letzten Gruppen wieder im Hotel ein und nach einer kurzen Besprechung über den Ablauf des nächsten Tages, endete damit verdienter Weise auch dieser höchst eindrucksvolle Tag.



Tag 5 Der Irakreise, 30.03.2018

Marie

Sulaimaniya - Erbil

Der Freitag begann um 0:00 mit „Viel Glück und viel Segen“ auf der Ausgehstraße von Sulaimaniya. Unser Dolmetscher und Guide Peshawa hatte unser Geburtstagskind Niklas und unsere kleine Gruppe nach einem sehr herzlichen Abendessen bei Freunden von ihm auf einen Tee am Straßenrand eingeladen. Es war voll, ein Teestand am anderen, parken in dritter Reihe, nur Männer. Und wir mittendrin. Danach fuhr uns Peshawa zurück ins Hotel und begleitete uns auf die kleine Hotelzimmerparty, bei der Niklas' Geburtstag würdig begangen wurde, mit Neuer Deutscher Welle und kurdischen Tänzen.



- Moschee von Sulaimaniya -

Moschee von Sulaimaniya

Am nächsten Morgen wurden (fast) alle von einem Feuerfahrlarm aus dem Schlaf gerissen, was uns genügend Zeit für Frühstück und Kofferpacken verschaffte. Denn nun sollte es weitergehen nach Erbil, der Hauptstadt des irakischen Teils Kurdistans. Doch zuvor wollten wir am Freitagsgebet in



- Abschiedsfoto mit Peshawa (Mitte hintere Reihe) -

der Moschee von Sulaimaniya teilnehmen. Männer und Frauen wurden hier traditionellerweise getrennt, und der männliche Teil unserer Gruppe in die Hauptmoschee auf eine Empore geführt. Wir Frauen wurden verschleiert durch einen Seiteneingang in den Keller verwiesen und setzten uns hinten an den Rand eines kleinen Raumes. Wir beobachteten und wurden beobachtet, anfangs skeptisch, dann immer offener. Am Ende, nach ersten Annäherungen während der verschiedenen Gebete, laut und leise, kniend und stehend, an den Händen haltend und allein, hatten wir mehrere, resolute Einladungen zum Essen, erste Söhne sollten verheiratet werden und viele kleine liebevolle Begegnungen, jede für sich. Dann bekamen wir, wieder als große Gruppe vereint, eine Privatvorführung der kunstvollen Gesänge des Gebets, mit englischer Übersetzung in die Hand, und eine allgemeine Einführung zum Islam vom Imam der Moschee. In der anschließenden Runde beantwortete er die zentrale Frage nach der Religionsfreiheit folgendermaßen: Für ihn stehe ein friedliches Zusammenleben im Vordergrund, ob man dies mit Allah, einem anderen Gott oder keinem Gott erreiche, sei jedem selbst überlassen. Anschließend mussten wir uns von Peshawa und unseren anderen Helfern aus Sulaimaniya trennen. Der Abschied fiel schwer, von Stadt und Leuten, letzte Kontakte wurden getauscht, ein Wiedersehen in Berlin fest vereinbart. Es folgte eine lange und lustige Busfahrt. Nach knapp einer Stunde hielten wir für eine späte Mittagspause an einer Raststätte, in der wir alle mutig Kebab und Hähnchen bestellten. Die nächsten Stunden führten uns vorbei an berauschender Landschaft: Felsige Hügel erhoben sich aus der Ebenen, einseitig begrünt mit vereinzelt Bäumen, die steil am Hang wuchsen. Der Sonnenuntergang tat sein Übriges. Wie gerne wären wir ausgestiegen und hätten die einzigartige und filmsetreife Natur erkundet.



Spätes Abendessen

Als wir Erbil erreichten, war es bereits dunkel. Durch eine spontane Planänderung wurden wir nicht zum Hotel, sondern direkt zum Essen gefahren, weswegen wir eher schlecht als recht für das ausladende Buffet in dem edlen Restaurant gekleidet waren, in dem uns die gesamte Exzellenz der Ishik und der Salahaddin University, zwei unserer

Partneruniversitäten, empfing. Nach dem Essen schlichen sich ein paar von uns vor die Tür, um ein wenig die Umgebung zu erkunden. Dort saß ein älterer Wachmann in kurdischer Tracht, mit Turban und Gewehr, der keinerlei Englisch sprach und uns mit Händen und Füßen zu verstehen gab, ihm in den dunklen Garten zu folgen. Abenteuerlustig wie wir waren, gingen wir ihm nach. Hinten im Garten gab es zwei große Käfige mit zu verspeisenden Vögeln verschiedenster Art. Einen davon schloss er auf und wir traten schnell hinter ihm ein. Dort packte er eine der weißen Tauben, die wild zappelte, doch langsam ruhig wurde.

Er ließ uns die Taube streicheln und wollte sie mir in die Hand geben. Da ich kein großer Tierfan bin, zierte ich mich ein wenig, überwand mich dann aber doch und nahm die Taube in beide Hände. Sie war ganz friedlich. Dann bedeutete er mir, sie hochzuwerfen und ich nahm all meinen Mut zusammen und warf die Taube in die Luft, die wild flatternd

Erbil ist die Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistans und beherbergt ebenfalls dessen Regierung. Seine Bevölkerung ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Sie besteht mehrheitlich aus Kurden, aber auch einigen Minderheiten wie Christen, Arabern, Turkmenen und türkischen Gastarbeitern. Die Stadt ist vor allem als Wirtschafts- und Handelszentrum Kurdistans bekannt. Sie liegt im Gouvernement Erbil. Ihr Bürgermeister ist *Nihad Latif Kodscha*. Aufgrund der stabilen Sicherheitslage und dem dortigen Sitz des Parlaments, befinden sich einige diplomatische Vertretungen vor Ort, dazu zählen die USA, Russland, Iran, Deutschland und auch die UNO. Die Geschichte der Stadt reicht bis in die Antike zurück, was die mehr als fünftausend Jahre alte und historisch bedeutende Zitadelle verdeutlicht. Erbil ist einem trocknen subtropischen Klima ausgesetzt, was im Sommer zu hohen Temperaturen bis zu 42 Grad Celsius und im Winter auch teilweise zu Minusgraden führt. Als Hauptstadt Kurdistans wurde hier erstmalig 1992 ein freies kurdisches Parlament und am 12. Juni 2005 Masud Barzani zum Präsidenten der Autonomen Region Kurdistan gewählt. 2014 kam es zu einem blitzartigen Angriff des „IS“ auf die Stadt, welcher jedoch mit der Hilfe der USA schnell und erfolgreich abgewehrt werden konnte.

aufstob und uns einen ganz schönen Schrecken einjagte. Der Wachmann führte uns lachend wieder vor das Restaurant. Dort unterhielten wir uns, wieder mit Händen und Füßen, ein wenig mit dem Mann. So viel wir verstanden, kam er aus Afrin und hatte dort als Peschmerga im Krieg gekämpft. Seine erwachsenen Kinder waren alle aus dem Irak weggegangen. Er war stolz, aber auch sehr traurig, über die Lage im Land, welche die junge Generation veranlasst auszuwandern. Zuletzt bot er uns etwas von seinem Kaffee aus einer edlen und goldenen Kanne an, die er über einer kleinen Feuerstelle warmhielt. Wir nahmen dankend an und wären fast in Ohnmacht gefallen von diesem leckeren, aber auch unglaublich starken Kardamom-Kaffee. Mit zittrigen Händen gesellten wir uns zurück zu den anderen, die sich in kleineren Gruppen in Teezim-

Peschmerga steht für die kurdische Bezeichnung der Streitkräfte der Autonomen Region Kurdistan. Der Begriff, der von dem kurdischen Politiker und intellektuellem *Ibrahim Ahmed* geprägt wurde, bedeutet übersetzt so viel wie „Die dem Tod ins Auge sehenden“. Die Peschmerga sind immer wieder in Kampfhandlungen und Konfrontationen mit den Iran, Irak, der Türkei oder Terrorgruppen wie Al-Qaida verwickelt. Gerade gegen den „IS“ erwiesen sich die kurdischen Kampfeinheiten als besonders wirkungsvoll. Aktuell zählt das Militär etwa 150.000 aktive bewaffnete Kräfte mit einem Budget von 1 Milliarde US-Dollar. Seit 1996 dienen auch Frauen in den Peschmerga-Einheiten. Die Organisation innerhalb der vielen größeren und kleineren Kampfverbänden waren bis zuletzt häufig von miteinander rivalisierenden politischen Kräften geprägt, was einer effizienteren Wirkung entgegentrat. Um jedoch gegen Gegner wie den „IS“ entschieden und einheitlich entgegentreten zu können, ordnete Präsident und Oberbefehlshaber *Masud Barzani* eine Umstrukturierung der Kommandostruktur an. Dies war einer der Gründe warum den schnellen Landgewinnen des „IS“ von Seiten der Kurden konsequent Einhalt geboten werden konnte.

mern zusammengefunden hatten und merkten, dass auch eine einfache Busfahrt sehr anstrengend sein kann. Während unsere tapferen Professoren noch wichtige Gespräche führten, saßen wir gemütlich auf den Kissen beisammen und aßen abschließend gereichte Früchte.

Spät, aber wenigstens mit gefüllten Magen, kamen wir nach dem Aufbruch vom Restaurant in unserem neuen Hotel an. Nach der für uns schon als Routine aufgenommenen Flughafenähnlichen Kontrolle des Gepäcks und dem vergleichsweise schnellen Check-in, gelangten wir zeitig auf unsere Zimmer. Dort träumten wir in gemütlichen Betten von all dem, was wir erlebt hatten, und dem, was noch kommen würde.



Tag 6 Der Irakreise, 31.03.2018

Michelle

Ein Friedensgebet an der Zitadelle von Erbil



- Minarett auf der Zitadelle -

Am Ostersonntag, dem sechsten Tag unserer Exkursion, trafen wir uns zunächst gegen 9:30 Uhr morgens in einem Zimmer des Hotels, um den Verlauf der folgenden Tage zu besprechen. Gegen 10:45 Uhr machten wir uns dann mit dem Bus auf den Weg zur Zitadelle in Erbil. An unserem Ziel angekommen, empfingen uns verschiedene Kirchen- und Moscheenrepräsentanten, unter ihnen Mitglieder der chaldäisch-katholischen Kirche und ein kurdischer Imam, um mit uns gemeinsam zu beten. Herr Hafner betete das Vater Unser und das Ave-Maria, woraufhin die islamischen Geistlichen ein für uns zwar unverständliches, aber dafür sehr imponierendes arabisches Friedensgebet beteten. Sowohl die Vertreter der Uni Potsdam, als auch die Studenten selbst, beteten vor den Zitadellentoren mit. Aufgrund der sehr hohen Temperatur an diesem Tag, entschloss man sich, anschließend an einen schattigen Platz innerhalb der Mauern zu gehen. Dort wurden uns von einem Touristenführer viele Informationen über

den Festungsbau

nähergebracht. So erfuhren wir, dass hier Angehörige zwei verschiedener Rechtsschulen miteinander beten, die Zitadelle seit 5000 Jahren durchgehend bewohnt ist und seit über 6000 Jahren existiert. Lebten in den vergangenen Jahrhunderten noch mehrere Familien in den etwa 500 Häusern der Befestigungsanlage, lässt sich heute nur noch eine Familie dort repräsentativ vorfinden. Diese wurde, im



- Friedensgebet in Erbil -

Die Zitadelle von Erbil ist eine befestigte und erhöht gelegene Anlage in der Altstadt der Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan. Die UNESCO bezeichnet sie als ältesten durchgängig bewohnten Ort der Welt und gibt ihr damit den Status eines Weltkulturerbes. Seit ca. 8000 Jahren leben Menschen in Erbil und seine erste schriftliche Nennung beläuft sich auf das Ende des 3. Jahrtausend v.u.Z. als Teil des sumerischen Reiches. Auch im neuassyrischen Reich war die Stadt von großer Bedeutung, da sie als religiöses Zentrum der Gottheit Ista von Arbela auf einer Stufe mit Städten wie Babylon und Assur stand. Erbil wechselte oft den Besitzer, war auch eine Zeit lang unter der Herrschaft Alexanders des Großen, später dann Gouverneurssitz der Sassaniden. Die Region wurde auch zu einem wichtigen christlichen Zentrum, eine bekannte Schule gegründet wurde. Im 7. Jahrhundert wurde sie von den Muslimen erobert und in den nächsten Jahrhunderten wurde zu Füßen der Zitadelle eine Unterstadt gebaut. Die Mongolen plünderten die Befestigungen im 13. Jahrhundert und ernannten einen Christen zum Verwalter, welches zu einem kurzem Wiedererstarken des Christentums in der Gegend führte. Nach kurzer Zeit fielen diese jedoch einem Massaker zum Opfer und Erbil wurde wieder muslimisch. Bis 1830 stand es unter osmanischer Herrschaft, bis der Herr des kurdischen Fürstentums Soran Erbil seinem Reich einverleibte. Seit ihrem Bestehen musste die Zitadelle öfters repariert oder restauriert werden; die letzten Arbeiten begannen im Jahr 2007. Ziel ist es, die alten Gebäude, zu denen die Mulla-Afandi-Moschee, ein Hamam und die Wohnhäuser gehören, weitestgehend originalgetreu zu erhalten. Im Zuge dessen wurden die wenigen letzten Familien vorübergehend umgesiedelt. Nur eine Familie blieb dort zurück, um den Status als durchgängig Bewohnter Ort bestehen zu lassen.

Gegensatz zu den restlichen Familien, bei dem zurückliegenden Restaurationsbeginn 2007 nicht ausgesiedelt. Insgesamt wurde die bekannte Verteidigungsanlage sechs Mal so zerstört, dass ein Wiederaufbau notwendig war. Als wir gerade in einem Innenhof standen, hörten wir um die Mittagszeit herum den Aufruf zum Gebet aus der Moschee rechts neben uns. Viele Studenten betraten daraufhin die Moschee, um sich das vorgeführte historische Mittagsgebet näher anschauen zu können. Anschließend

begaben wir uns wieder auf den Innenhof, woraufhin wir zu dem Hamam, der Zitadelle geführt wurden. Wir erfuhren, dass diese Badeanstalt sowohl von Männern, als auch von Frauen genutzt wurde und bis in die fünfziger Jahre in Betrieb war, bis sie für Touristen zugänglich gemacht



- Innenhof der Zitadelle -



- Platz am Basar in Erbil -

wurde. Seit 2014 ist die gesamte Anlage Teil des UNESCO Weltkulturerbes. Nachdem wir eine Führung rund um die Zitadelle gemacht hatten, durften wir gegen 12:45 Uhr die Altstadt von Erbil in selbst eingeteilten Gruppen erkunden. Bis 17:00 Uhr hatten die Studenten freie Verfügung über ihre Zeit, die viele dazu nutzen, um über den Basar zu schlendern und Souvenirs oder Ähnliches zu kaufen.

Imam Abdullah

Um kurz vor 17:00 Uhr trafen sich Alle dann wieder vor dem Gebäude des Imam Abdullah. Dieser ist der Vorsitzende aller Imame in Kurdistan und ist somit auch das religiöse Oberhaupt aller Sunniten in der Region. Im Verlauf des Gesprächs erzählte uns der Imam etwas mehr über seine Aufgaben. So werden in seiner Verwaltung, die von ungefähr 5000 Islam-Gelehrten geleitet wird, 4520 Moscheen verwaltet. Abdullah betonte, dass sein Verein einen guten Kontakt zu allen islamischen Institutionen der arabischen Welt hat und die selbstgestellte Hauptaufgabe darin besteht, ein friedliches Zusammenleben der Religionen zu gewährleisten. Seiner Aussage nach gibt es in Kurdistan keine religiösen Probleme zwischen verschiedenen Volksgruppen oder Glaubensrichtungen. Er wies darauf hin, dass auch er als Moslem an christlichen Feierlichkeiten wie Ostern teilnimmt. Herr Hafner ergriff anschließend das Wort, um dem Imam etwas mehr über die Uni Potsdam und die Situation des Islam in

Deutschland zu erzählen. So erwähnte Herr Hafner das Freitagsgebet, welches mittlerweile das meistbesuchte Gebet in Potsdam ist. Mit der Zusammenarbeit, sagte er, will die Uni Potsdam ein friedliches und positives Zusammenleben der Religionen herbeiführen, aber auch den Muslimen ein Verständnis für Menschen geben, die überhaupt nichts mit einem Glauben anfangen können. Dies fasste der Imam grundsätzlich positiv auf, da auch er ein friedliches Zusammenleben der Kulturen als Grundlage für eine funktionierende Gesellschaft ansieht. Daraufhin folgte eine Fragerunde, bei der die Studenten Fragen an den Imam stellen konnten. Eine Frage bezog sich darauf, was Kurdistan anders machen würde, um das friedliche Zusammenleben zu gewährleisten und was die anderen demgegenüber falsch machen. Der Imam antwortete daraufhin, bereits die Erziehung in Kurdistan würde hierbei eine wichtige und zentrale Rolle spielen. Den Kindern werde der Gedanke beigebracht, andere Religionen zu akzeptieren. So waren innerhalb der kurdischen Gesellschaft niemals radikale Gedanken verbreitet

und sie grenzt sich somit ganz eindeutig vom Faschismus ab, was auf den kurdischen Nationalstolz zurückzuführen ist, der seine Grundlage in einer Vielfalt religiöser und ethnischer Gruppen findet. Laut dem Imam wird allen Kindern beigebracht, dass die Christen Freunde der Muslime seien und wir im Endeffekt alle nur Menschen sind. Den Radikalismus erklärt er



- Unsere Gruppe Im Gespräch mit Imam Abdullah -

sich dadurch, dass viele Menschen, die in den Provinzen des Irak groß geworden sind, mit Vorurteilen gegenüber anderen Religionen aufwachsen und somit einen Hass auf diese verspüren. So würden Christen, die in Bagdad verfolgt werden, nach Kurdistan kommen, um dort ihren Frieden zu finden. Eine weitere Frage bezog sich auf den „Islamischen Staat“ und ob dieser von den Leuten in Kurdistan als Krise für den Islam angesehen wird. Der Imam antwortete, dass sich maximal 50 Leute aus Kurdistan dem Radikalismus angeschlossen hätten und die wenigsten Kurden Anhänger dieser Terrorgruppe wären. Vielmehr kämen die Anhänger aus den Ländern, in denen Kinder fanatisch erzogen werden. Der Fanatismus hat laut dem Imam nichts mit dem Islam zu tun. Er sieht beispielsweise Armut als einen potentiellen Einfluss für Fanatismus, da in dieser Situation der Islam oftmals als Instrument der Macht genutzt würde, um Rache zu üben. Anhänger des Fanatismus haben, seiner

Meinung nach, den Islam nicht verstanden und werden aus Unwissenheit radikal. Unsere letzte Frage drehte sich um die Apostasie, also dem Lossagen von einer Religion. Hierbei vertrat Imam Abdullah eine nicht ganz so liberale Meinung, wie zu den vorigen Themen. Wenn sich die Apostaten aus der Gesellschaft zurückziehen und leise verhalten, wäre das für ihn kein Problem. Würden sie jedoch für die Apostasie aktiv werben, müsste man hierbei eine Bestrafung bis zum möglichen Todesurteil anwenden. Was aktives Werben in diesem Fall bedeutet, ließ er offen. Das dies stutzig machte und mit unserer Meinung nicht konform ging, muss hier wohl kaum ausführlich erwähnt werden.

Ostermesse

Nach dem interessanten Gespräch machten wir einen kurzen Stopp im Hotel, woraufhin es für manche direkt weiter zum Essen in einer Gastfamilie ging. Viele hatten allerdings nicht lange Zeit bei der Familie, weil sie zu der Ostermesse nach Ankawa, dem christlichen Viertel Erbils wollten. Bis auf ein paar Studenten, machten sich alle anderen nach der Speisung auf den Weg zur *St. Joseph Church*. Dort angekommen, sah man ein hell angeleuchtetes großes Gebäude vor sich, in welchem die Ostermesse stattfand.



- In der Mitte Erzbischof Mar Bashar Matti Warda -

Nach dem durchschreiten der Sicherheitsvorkehrungen gelangten wir in den großen Innenraum der Kathedrale. Für unsere Dozenten und uns Studenten waren hier extra ausreichend Plätze in den ersten Reihen im vorderen Bereich reserviert, welche aufgrund des Besucherandrang auch wirklich von Nöten waren. Alle Plätze waren ausgefüllt und vor den Toren und Gängen drängelten sich die Gläubigen um die besten Blicke zu erhaschen. Die

Ankawa ist eine der ältesten christlichen Ansiedlungen im Irak und ein Stadtteil der kurdischen Hauptstadt Erbil. Es leben circa 40.000 Menschen dort, von denen der Großteil aus christlichen Assyern oder auch Chaldäo-Assyern besteht. Die Vorstadt liegt in der Nähe des neu gebauten Internationalen Flughafens Erbil und ist bekannt für ihr Ausgehviertel mit vielen Bars und Lokalen. Vor Ort existieren insgesamt drei Kirchen und eine Kathedrale, die **St. Josephs Cathedral**. Diese ist Sitz der chaldäisch-katholischen Erzdiözese von Erbil, welche zwar einem östlichen Ritus folgt, jedoch auch eine Union mit der römisch-katholischen Kirche eingegangen ist. Die Architektur der Kathedrale wurde nach babylonischem Vorbild gestaltet, was vor allem an dem überdimensionalen Eingangstor zu erkennen ist, welches dem bekannten Ishtar-Tor ähnelt. Ankawa und seine Kathedrale sind auch Sammelpunkt von vielen christlichen Flüchtlingen, die vor dem Terror des „IS“ und anderer Gruppierungen im Irak und Syrien fliehen.

Messe wurde von *Mar Bashar Matti Warda* geleitet, dem chaldäischen Erzbischof von Erbil. Zunächst begann eine kleine Einführungszeremonie auf Englisch, bei der der Erzbischof die Ehrengäste begrüßte, unter denen wir auch genannt wurden, und von der Hoffnung predigte, dass die Menschen auf der Welt mehr auf das Leid der Christen und anderer Minderheiten hierzulande aufmerksam werden. Im Gegensatz zu den anderen Treffen mit den kurdischen Autoritäten, die nie von Problemen



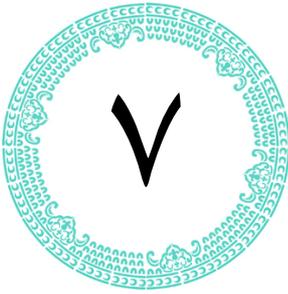
- Blick auf eine gut besuchte Ostermesse -

mit religiösen Minderheiten sprachen, eröffnete der Erzbischof seine Rede mit den Worten: „Jeder weiß, die Christen haben im Irak keine Freunde“. Danach sprachen noch der ebenfalls anwesende vertriebene Bischof von

Mossul und der angereiste Stellvertreter des Papstes aus Rom. Ab diesem Zeitpunkt wechselte die Sprache jedoch ins syrisch-aramäische. Es folgten unserem Verständnis nach Segnungen und Predigten. Aus meiner Sicht bildete der Höhepunkt des Abends die theatralische Aufführung eines theologischen Dialogs. Ein junger Mann spielte einen Engel, der von Gott zur Bewachung vor das Paradies gestellt wurde, und ein zweiter junger Mann verkörperte einen Dieb und Sünder, der durch den Glauben an Jesus bekehrt worden war. Hierbei entwickelte sich eine Diskussion in Gesangsform, wobei der Engel das Alte Testament und der Sünder das Neue Testament vertrat, indem abwechselnd der Dieb Einlass erbat und der Engel ihn rigoros abwehrte. Auch wenn wir nichts verstanden, spürte man sowohl in unserer Gruppe als auch bei allen anderen Anwesenden tiefe Emotionalität und Verständnis. Als zum Schluss der Darbietung der Dieb aus seinem Umhang ein Holz erhob und der Engel sich vor ihm hinkniete und ihm nun endlich Einlass gewährte, jubelte der gesamte Saal minutenlang. Nach der begangenen Eucharistie und dem Ende der Messe versammelten wir uns noch zu einigen Gruppenfotos und Gesprächen mit den Geistlichen, bis wir dann spät in der Nacht zu unserem Hotel aufbrachen.



- Außenansicht der St. Joseph Cathedral -



Tag 7 Der Irakreise, 01.04.2018

Berfin, Jolina, Paul

Treffen beim Gouverneur in Erbil

Am 7. Tag unserer Reise war ein Treffen beim Gouverneur *Nawzad Hadi Mawlood* in Erbil geplant, um mit ihm über die religiöse Vielfalt und dem damit verbundenen Frieden in Kurdistan zu sprechen. Ursprünglich sollte das Treffen um 10:30 stattfinden, doch durch Unstimmigkeiten in der Planung nahm der Gouverneur an, dass das Treffen schon um 10:00 Uhr sei. Somit war er um 10:30 Uhr nicht mehr anwesend, womit wir zunächst im Gebäude Platz nehmen mussten, um auf ihn zu warten. Nach einigen Minuten kam zunächst der Vertreter des Gouverneurs und hieß uns Willkommen. Wir wurden herzlich begrüßt und kamen sofort mit dem Vertreter ins Gespräch. Er betonte des öfteren, dass er beeindruckt von unserer Reise sei, vor allem aber, dass wir im Monument von Halabdscha waren, um uns mit den Ereignissen vertraut zu machen. Zu Beginn stellten wir dem Vertreter einige Fragen bezüglich der Einreise in Kurdistan. In erster Linie wollten wir wissen, ob es in naher Zukunft auch ohne Visum möglich wäre in Kurdistan einzureisen. Der Vertreter des Gouverneurs war nicht wirklich überzeugt davon. Hinzu fügte er, dass es früher normal war, innerhalb Kurdistans ohne Visum zu reisen.

Nach einigen Minuten betrat *Nawzad Hadi Mawlood* den Raum und wir erhoben uns um ihn zu begrüßen. Er gab jedem einzeln die Hand, selbst den Frauen, was uns stark verwunderte und ebenso erfreute. In Kurdistan ist es aufgrund religiöser Ansichten nicht üblich, dass Männer den Frauen die Hand geben. Unser Dozent machte den Anfang und stellte



- Trotz der Autonomie Kurdistans weht vor dem Gouverneursgebäude die irakische Flagge -

uns als Gruppe vor. Er berichtete wo wir bereits waren und welche Ziele wir uns noch gesetzt haben. Zudem sprach er an, dass Kurdistan ganz anders ist, als in den Medien dargestellt. Unterdessen antwortet der Gouverneur, die Menschen in Kurdistan wollen in Frieden leben, egal welcher Religion sie angehören. Ob Juden, Christen, Yeziden oder Muslime, die Menschen leben in Frieden und Freiheit. Die im kurdischen Teil lebenden Menschen können und wollen nicht dulden, was andere Gruppierungen, wie der „Islamische Staat“, mit dem Land und den Menschen machen. Außerdem betonte er, dass die Kurden im Irak generell viel friedlicher leben als in anderen irakischen Regionen. Nachdem einige Punkte angesprochen wurden, bat Herr *Mawlood* um jede Form von Fragen, sollten sich welche für uns während des Gespräches ergeben. So wissbegierig wie wir Studenten natürlich sind, meldeten sich direkt einige von uns. Einer der Studenten wollte wissen, ob es in Kurdistan Frauen gibt, die in höheren Positionen eingestellt sind. Daraufhin antwortete der Gouverneur damit,



- Gruppenfoto mit dem Gouverneur -

dass natürlich viele Frauen in hohen und wichtigen Positionen eingestellt sind. Ein Beispiel wurde hierbei aber nicht genannt. Außerdem sprachen wir über den Tourismus in Kurdistan. Interessant war, dass die meisten Touristen aus Süd-Kurdistan einrei-

sen. Später wurde das Thema Flüchtlingskrise in Bezug auf die Yeziden angesprochen. Der Gouverneur meinte, momentan seien diese in Duhok aufgehoben, wo sie sich jedoch nicht wie zuhause fühlen können, weil es nicht ihr Zuhause sei. In nächster Zeit möchten und können die Flüchtlinge jedoch auch nicht in ihre Heimat zurückkehren, da die arabischen Milizen in ihren Heimatstädten präsent sind. Zum Abschluss stellten wir die Frage ob Kurden in anderen Ländern stolz sind auf das bestehende Kurdistan im Irak. Diese Frage beantwortete der Potentat des Gouvernement Erbil mit einem klaren Ja. Sie sind froh das es überhaupt ein Kurdistan gibt. Wir beendeten das Gespräch mit netten Abschlussworten und gaben dem Hausherrn ein kleines Gastgeschenk und

verabschiedeten uns. Im Anschluss an dieses Treffen wurde uns Student bis zum Abend etwas Freizeit gewährt, was von allen aufgrund eines täglich gut gefüllten Terminplans dankend angenommen wurde.

Begrüßungsdinner in der Salahaddin-Universität

Der Abend des Tages war der erste der gezeigt hat, dass auch Pflichtveranstaltungen ungezwungen ablaufen können, sowie unsere Dozenten mindestens so viel Spaß verstehen wie wir. Angefangen hat der Abend relativ harmlos. Gegen 19:30 Uhr kamen wir an der University of Engineering in einem großen Saal mit noch größerem Buffet an und wurden sehr freundlich begrüßt. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde begann ein Musikerduo zu spielen, welches uns den restlichen Abend lang musikalisch begleiten sollte. Wenig später gesellte sich auch der Universitätspräsident dazu, der uns noch einmal persönlich im Namen seiner Hochschule begrüßte. Auch während des Essens wurde regionale Musik gespielt und wir kamen sehr leicht mit unseren Gastgebern ins Gespräch. Wir erfuhren zum Beispiel, dass die Ishik University so etwas Ähnliches anbietet wie Studienreisen/„Klassenfahrten“, was gerade für den Irak recht unüblich ist. Nach dem Essen begann dann der lockere Teil: Anlässlich des 1. Aprils beschlossen wir, unsere lieben Dozenten mal ein kleines bisschen zu schocken und erzählten Herrn Prof. Hafner, völlig aufgelöst und den Tränen nah, dass unsere Kommilitonin (die an diesem Abend im Hotel blieb) beim Grasrauchen erwischt wurde und jetzt auf einer Polizeiwache fest sitzt. Und dass wir ihren Reisepass hätten. Dieser Streich war wahrscheinlich das, was endgültig das Eis zwischen uns Studenten und den Dozenten gebrochen hat. Nach unserer Aktion lösten wir die Musiker für einen Moment ab und sangen als kleines Gastgeschenk „Die Gedanken sind frei“ unseren Gastgebern vor, was für allgemeine Begeisterung sorgte. Der Abend klang damit aus, dass wir alle zu kurdischer Musik tanzten und somit einen super lockeren und positiven Start in die Zeit mit unseren Hochschulpartnern hatten.



- Erstes gegenseitiges Kennenlernen -



Tag 8 Der Irakreise, 02.04.2018

Eduard

Konferenz an der Ishik University Tag 1

Am 02. April war es soweit und das Herzstück der Reise stand an: die Konferenz mit den drei irakischen Partneruniversitäten. Unter dem offiziellen Titel "Erbil – Potsdam Conference on Science Management - Religions and Diversity" sollten sich irakische und deutsche Teilnehmer die nächsten zwei Tage zusammenfinden und zu der weitgefassten Thematik fleißig austauschen. Die Ishik University in Erbil stellte sich freundlicherweise als Gastgeberin zur Verfügung und übertraf in dieser Rolle alle Erwartungen. Von Beginn an fühlten wir uns herzlich aufgenommen, da deutlich zu spüren war, dass das Ausrichten nicht als Last empfunden wurde, sondern man mit äußerster Freude die Gäste der Partneruniversitäten empfing.



- Eröffnungsrede von Dr. Idris Hadi -

Der Beginn war um 9 Uhr vorgesehen, jedoch waren die für ihre Pünktlichkeit so bekannten Deutschen etwas spät dran (es sei hier angemerkt, dass der Autoverkehr in Erbil und die Tagesform des Busfahrers nicht immer so einfach einzuschätzen waren). Die irakischen Studierenden und Dozenten hatten sich zum Großteil schon eingefunden und so ging es nach der Ankunft auch recht flott los. Der Präsident der Ishik University Dr. *Idris Hadi* hieß als erster Redner alle Gäste und Teilnehmer der Konferenz offiziell willkommen. Zu unserer Überraschung wurde dieser Programmpunkt von mehreren Medienvertretern (u.a. einem Kamerateam der lokalen Fernsehstation), Vertretern regionaler politischer Parteien und Vertretern der geistigen Welt begleitet. Auch der Leiter des deutschen



*- Dozenten*innen stellen sich und ihre Universitäten vor -*

Generealkonsulats, Kurt Stoeckl-Stillfried, fand den Weg zu der Konferenz und verlor auch gleich ein paar anregende Worte. Er betonte besonders die kulturelle Vielfalt Kurdistans und dessen Rolle als stabilisierender Faktor in einer Region, die sich in einer schwierigen Situation befinde. Er freute sich darüber, dass sich hier Studierende mit unterschiedlichen Hintergründen zum fruchtbaren Austausch zusammengefunden hatten und betonte die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen, da diese



*- Interessierte Studenten*innen hören den Ausführungen zu -*

Brücken bauen. Herr Prof. Hafner schloss daraufhin direkt an. Neben dem akademischen Lernen, sei auch das Praktische vor Ort und die Konfrontation mit dem Studienobjekt im realen Leben wichtig, um dieses zu verstehen und das Fach wirklich zu studieren. Kurdistan sei dazu prädestiniert, da viele

Faktoren dort zusammenkommen. Abschließend bedankte sich Herr Prof. Hafner nochmals bei dem Organisationsteam für die besonders arbeitsintensive Vorbereitung.

Es folgte die Rede eines Imams auf Kurdisch, in der er erneut betonte, dass es sich bei Kurdistan um eine tolerante Region mit verschiedensten Religionen handelt und die Auslegung des Islams in dieser Gegend moderat sei und wir als Gäste herzlichst willkommen seien.

Der Gastgeber trat wieder in Aktion und sorgte dafür, dass wir mit süßem Tee, leckerem Gebäck, Obst und Wasser versorgt wurden. Erneut fiel uns die außerordentliche Gastfreundschaft auf. (Ganz nebenbei: Das Gefühl der konstanten Übersättigung sollte uns während der Reise nie verlassen und manch einer hatte schon vergessen wie sich ein hungriger Magen anfühlt)

Nach der Stärkung ging es weiter mit einer Vorstellungsrunde der 4 Universitäten, die jeweils 15 Minuten Zeit hatten, um sich im besten Lichte darzustellen. Bei den 3 irakischen Universitäten handelt es sich um die große staatliche Salahaddin University, um die noch junge, dennoch sehr ambitionierte Catholic University und die private Ishik University. Nachdem wir mehr über die Geschichte, Struktur und Zukunftspläne der Universitäten erfahren hatte, folgte eine Panel-Diskussion mit 5 Vertretern zu dem Thema "University and Diversity ". Unsere Gruppe wurde durch Michaela Fuhrmann, der Geschäftsführerin des Zentrums für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium der Universität Potsdam, vertreten. Da wir für kurdische Verhältnisse zu diesem Zeitpunkt lange nicht mehr zum Essen genötigt wurden, folgte das Mittagessen in der Kantine der Dozenten - zu dem wir natürlich wieder einmal eingeladen wurden.

Nach dem Essen blieb noch ein wenig Zeit den Campus der Ishik Universität zu erkunden. Auffallend waren die vielen überdimensionierten Fotoplakate der Absolventenklassen auf dem ganzen Campus. Generell werden gerne offizielle Fotos geschossen und gezeigt. Die Repräsentation nach außen spielt



- Gesprächsrunde der Student*innen -

eine wichtigere Rolle, als wir es gewohnt sind. Beeindruckt waren wir von dem schönen, grünen Campus, den modernen Gebäuden und der angenehmen Atmosphäre auf dem Campus.

Nach der Mittagspause und dem Rundgang wurden die Studierenden in mehrere Gruppen mit verschiedenen Schwerpunkten eingeteilt, um sich über die Organisation des eigenen Studiums und verschiedenen Studiertechniken auszutauschen. Rege wurde diskutiert und die Chance wahrgenommen die Partnerstudenten aus dem anderen Land besser kennen zu lernen. Es blieb meist nicht nur

bei den vorgegebenen Themen, sondern es wurde auch viel über Hobbies, Familie und Freizeit gesprochen. Man war sich sympathisch und der Eindruck sollte sich die kommenden Tage verfestigen und echte Freundschaften sollten sich entwickeln.

Als letzter Tagespunkt folgte ein kurzes Plenum, in dem die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zusammengefasst wurden und die Professorengruppe ihren Vorschlag zur Zukunft des Programmes vorstellte. Abends trafen sich noch einige Studierende in einem wunderschönen Teehaus an der Zitadelle Erbil und ließen sich den intensiv gewürzten, süßen Tee bei anregenden Gesprächen schmecken. Die Stimmung war ausgelassen und jeder genoss die Atmosphäre und das nächtliche Treiben des angrenzenden Basars. Es wurden Familien- und Lebensgeschichten ausgetauscht und manch einer der Potsdamer fing an die eigene Situation mit der mancher irakischen Studierenden zu vergleichen. Man stellte fest, dass man doch ein sehr privilegiertes Leben führt und man dieses eigentlich häufiger und bewusster schätzen müsse. Anderen fielen großen Differenzen bei den Weltbildern und Moralvorstellungen zwischen den Studierenden auf. Dies führte aber selten zu Konflikten und Streitereien zwischen den Studierenden, sondern eher zu Staunen und respektvollen Hinterfragen der jeweils anderen, aber auch der eigenen Position.



- Abschließende Gespräche vor der Ishik University -



Tag 9 Der Irakreise, 03.04.2018

Trystian

Konferenz an der Ishik University Tag 2

Auch der zweite Konferenztag begann für uns wie alle Tage zuvor: mit Verspätung bei der Abfahrt. Nach nur wenigen Tagen im Irak hatten wir die im Orient traditionelle Gelassenheit mit festen Terminen bereits übernommen und so fiel unseren Gastgebern unsere späte Ankunft gar nicht auf. Umso schöner wurden wir an der Ishik University begrüßt. Wie schon am vorangegangenen Osterwochenende, erhielten wir immer wieder Glückwünsche zum Osterfest und sogar bunt bemalte Eier von einer kurdischen Dozentin. Dies ist umso bemerkenswerter, da es nicht nur religionsübergreifende Wünsche von Muslimen an Christen sind, sondern auch weil im vermeintlich so abendländischen Deutschland Wünsche zu einem religiösen Fest im Alltag, außerhalb der christlichen Gemeinden, gar nicht mehr üblich sind.



Nach einer Begrüßung im Plenum begannen die Panel-Debatten. In fünf kleinen Gruppen für die Studierenden und einer separaten Gruppe für die Dozierenden wurden Themenkomplexe aus dem Bereich *Religions and Diversity* vorgestellt und im gegenseitigen Austausch vertieft. Dabei ging es um rechtliche

- weitere Student*innen bei der Gruppenarbeit -
Aspekte im *Topic Religions and Fundamental Rights* und um Fragen der Gleichstellung im *Topic Religions and Gender*. Die aktuelle Flüchtlingsbewegung nach Europa war das zentrale Thema des

Topic Religions and Migration. Daneben wurde das Verhältnis von Religion und religiös motivierter Gewalt in der Gruppe *Religions und Violence* und der Umgang mit Atheisten und Agnostikern in der Gruppe *Religions and Secularism* debattiert. Für jede Gruppe hatten die deutschen Studierenden ein Impulsreferat mit Thesen vorbereitet, an das sich eine offene und konstruktive Auseinandersetzung zwischen deutschen und irakischen Studierenden anschloss.

Dabei kamen schnell Unterschiede zum Vorschein, die in Deutschland kaum mehr bemerkt werden und doch im Irak den Alltag prägen. In der Gruppe *Religions and Fundamental Rights* berichteten Trystan Stahl und Hannah Baumert von den Irritationen, die die notwendige Angabe der Religionszugehörigkeit bei den Anträgen auf ein Visum bei den deutschen Kommilitonen ausgelöst hat. Für die irakischen Studierenden ist diese Angabe bei jeder staatlichen Stelle und in vielen Bereichen des Privaten verpflichtend. Ohne eine Nennung der Religionszugehörigkeit ist kein behördlicher Antrag möglich. Auch eine Bewerbung um eine Arbeitsstelle ist mit der Pflicht zur Angabe der eigenen Religion verbunden. Besonderes Erstaunen löste der Hinweis aus, im deutschen Arbeitsrecht bei unzulässigen Fragen nach der Religion des Bewerbers auch lügen zu dürfen, ohne dass dies nachträglich ein Kündigungsgrund wäre. Während in Deutschland das Recht über eigene religiöse Überzeugungen zu schweigen immanenter Teil der Religionsfreiheit ist, überwiegt im Irak weiter das aus der Gefahr des Islamismus begründete Sicherheitsinteresse des Staates.

Daraus entwickelte sich ein Austausch über Sicherheit im öffentlichen Raum. Bereits die umfassenden Kontrollen an unserem Hotel hatten auf deutscher Seite Verwunderung ausgelöst. Mit Maschinenpistolen bewaffnete Wachmänner stehen vor dem Eingang, zu dem auch Röntgengeräte gehören, mit denen jede Person und jedes Gepäckstück bei jedem Betreten des Hotels kontrolliert wird. Dieses Bild entspricht nahezu jeder Straße, jedem Platz und jeder staatlichen Einrichtung in Erbil. Kontrollen an zahlreichen Grenzposten innerhalb der Stadt und zwischen den Provinzen Kurdistans erinnern an staatliche Grenzkontrollen im Europa früherer Jahrzehnte. Unsere Berichte über offene Grenzen in ganz Europa sorgten hingegen für ungläubiges Erstaunen. Um auch das wunderbare irakische Wetter nutzen zu können, verlagerte sich ein Teil der Gruppen nach draußen.

Nach rund drei Stunden intensiver Gespräche trafen sich die Gruppen wieder im Plenum und berichteten über die Erkenntnisse aus den Panel-Debatten. Dabei standen zwei Bereiche besonders im Vordergrund. Im Topic *Religions and Gender* wurde über Frauenrechte im Alltag und die Achtung homosexueller Partnerschaften gestritten. Dass die Gleichstellung oder zumindest die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Paare überhaupt in einem muslimischen Land offen angesprochen werden konnte, war hierbei bemerkenswert. Herr Prof. Hafner erläuterte den Wandel der christlichen Perspektive in dem Satz „If it’s made by nature, it’s made by God“. Eine religiöse Begründung, die bei unseren muslimischen Gastgebern zumindest keinen offenen Widerspruch auslöste. Auch Frauenrechte kamen im Plenum noch einmal zur Sprache. Offensichtlich hatte sich bereits so viel gegenseitiges Vertrauen entwickelt, dass die anfängliche Zurückhaltung der weiblichen Studierenden in offene Berichte über Missstände im Alltag übergang. Nach diesen spannenden Berichten folgte der Abschluss unserer zweitägigen Konferenz. Alle Teilnehmer erhielten ein kaligraphisch sehr schön gemachtes *Certificate of Participation*. Nach intensivem Fotoshooting und Danksagungen löste sich das Plenum auf. Einige brauchten nach diesem anstrengenden Tag Ruhe und freuten sich auf einen entspannten Abend im Hotel, andere zogen mit irakischen Kommilitonen noch um die Häuser Erbils, fuhren noch einmal in das christliche Viertel Ankawa oder zur antiken Zitadelle in der Innenstadt. Dabei entdeckte eine Gruppe einen Gasthof mit den Namen „Deutscher Hof“ und ließ den Abend im Nordirak bei deutschem Bier und Schlager ausklingen.



- Gruppenbild aller Teilnehmer*innen der Konferenz -



Tag 10 Der Irakreise, 04.04.2018

Lukas

Fahrt nach Lalisch

Am Mittwoch stand die Abreise aus Erbil an und wir mussten aus unserem Hotel auschecken. Vor dem Hotel warteten schon zwei Busse, die uns und die kurdischen Studierenden, nach Lalish, nach Amediye und zuletzt nach Dohuk bringen sollten. Nachdem alle eingestiegen waren, folgte die Fahrt durchs wunderschöne wilde Kurdistan. Die Landschaft wurde bergiger und wir erblickten erste Gasfackeln, der sich nun häufenden Ölförderanlagen. Nach zwei Stunden erreichten wir Lalish, in dem sich das zentrale Heiligtum der Jesiden befindet.

Nach dem Ausstieg fielen uns sofort die Schafseingeweide auf, die den Fluss heruntergespült wurden. Uns wurde sogleich erklärt, dass in Lalish noch geopfert würde und dass daher die Schafseingeweide stammen würden. Als nächstes wurden wir darauf hingewiesen, dass wir unsere Schuhe ausziehen müssen, sobald wir das Heiligtum betreten. Für die Jesiden ist das Heiligtum in Lalish der Ort, an dem die Schöpfung stattfand. Nachdem wir das Heiligtum betraten, gingen wir in einen langen rechteckigen Raum. Dort trafen wir auf Baba Scheich. Er ist das geistige Oberhaupt der Jesiden und wird auch als „jesidischer Papst“ bezeichnet. Im jesidischen Klassensystem steht Baba Scheich der obersten Klasse der Scheiche vor; so lässt sich Baba Scheich mit ‚Vater der Scheiche‘ übersetzen. Baba Scheich begrüßte uns sehr herzlich. Er sagte, dass er sich sehr freuen würde, dass eine Gruppe

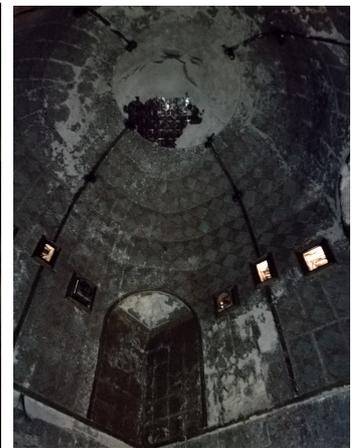
Dohuk ist Hauptstadt des Gouvernements Dahuk und existiert etwa seit dem 13. Jahrhundert. Sie ist von circa einer halbe Millionen Menschen bewohnt und liegt im Norden der Autonomen Region Kurdistans, 470 km von Bagdad entfernt. Ebenso beherbergt sie mit der Universität Dohuk eine der elf kurdischen Universitäten. Der Name Dohuk steht übersetzt für „kleines Dorf“. Bekannt ist die Stadt für das *Dohuk International Film Festival (Dohuk IFF)*, welches seit 2011 vor allem kurdische Filme vorstellt und auszeichnet. Auch sportlich ist die Stadt bekannt für seine Erfolge. Der örtliche Fussballklub SC Dohuk spielt in der höchsten Irakischen Liga und konnte 2010 sogar die Meisterschaft für sich entscheiden.



aus Deutschland da sei. Denn wir aus Deutschland, würden aus der zweiten Heimat der Jesiden kommen und seien nun in der ersten Heimat der Jesiden, im Nordirak. Baba Scheich spielt damit natürlich auf die jesidische

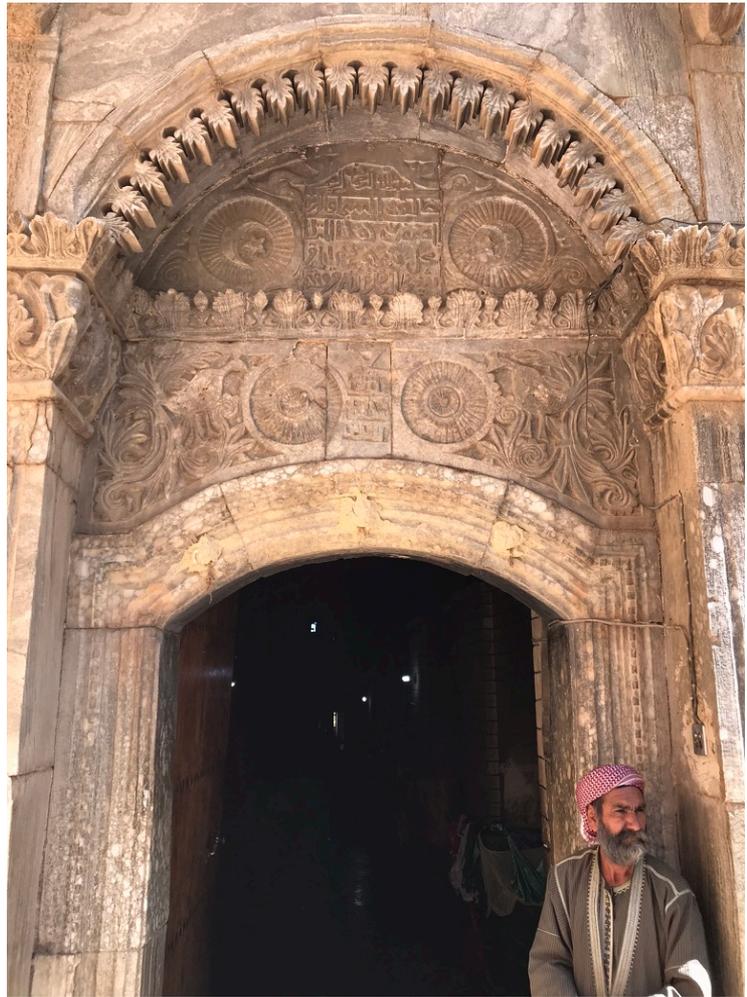
Diaspora und die größte Diasporagemeinde (ca. 200.000 Menschen) in Deutschland an. Wir bekamen noch mit, wie im Innenhof ein großes Festmahl vorbereitet wurde. Leider konnten wir nicht an diesem Mahl teilnehmen, da die muslimischen Studierenden nur Fleisch essen konnten, das nach islamischem Brauch halal geschlachtet wurde.

Nun wurden wir durch das Heiligtum geführt. Als erstes betraten wir den Tempel, der gleichzeitig den Schrein des Scheich 'Adī ibn Musāfir darstellt. An der Seite des Eingangs des Tempels war eine schwarze Schlange angebracht. Die Schlange wird im Jesidentum als heiliges Tier verehrt. Von gläubigen Jesiden wird die Schlangenabbildung vor dem Eintreten geküsst. Die Schlange soll sich um die Arche Noahs geschlungen und die Arche so vor dem Untergang gerettet haben. Vor



- Im inneren des Tempels -

dem Eintritt in den Tempel wurden wir darauf hingewiesen, dass es verboten sei, auf die Türschwellen des Tempels zutreten, da die Jesiden glauben, dass sich dort die Engel aufhalten. Auch die Türschwelle wird von manchen Jesiden vor dem Eintreten geküsst. Im inneren ist es recht kühl und dunkel. Es fallen jedoch sofort die vielen bunten Tücher auf. Die Jesiden machen Knoten in diese Tücher. Jeder Knoten ist mit einem Wunsch verknüpft. An einer Wand hängt ein großer Teppich, der einen Pfau mit ausgebreiteter Federkrone abbildet. Der Pfau heißt bei den Jesiden Melek Taus (dt.: Engel Pfau). Er wurde von Gott aus dem Licht eines Regenbogens geschaffen. Der



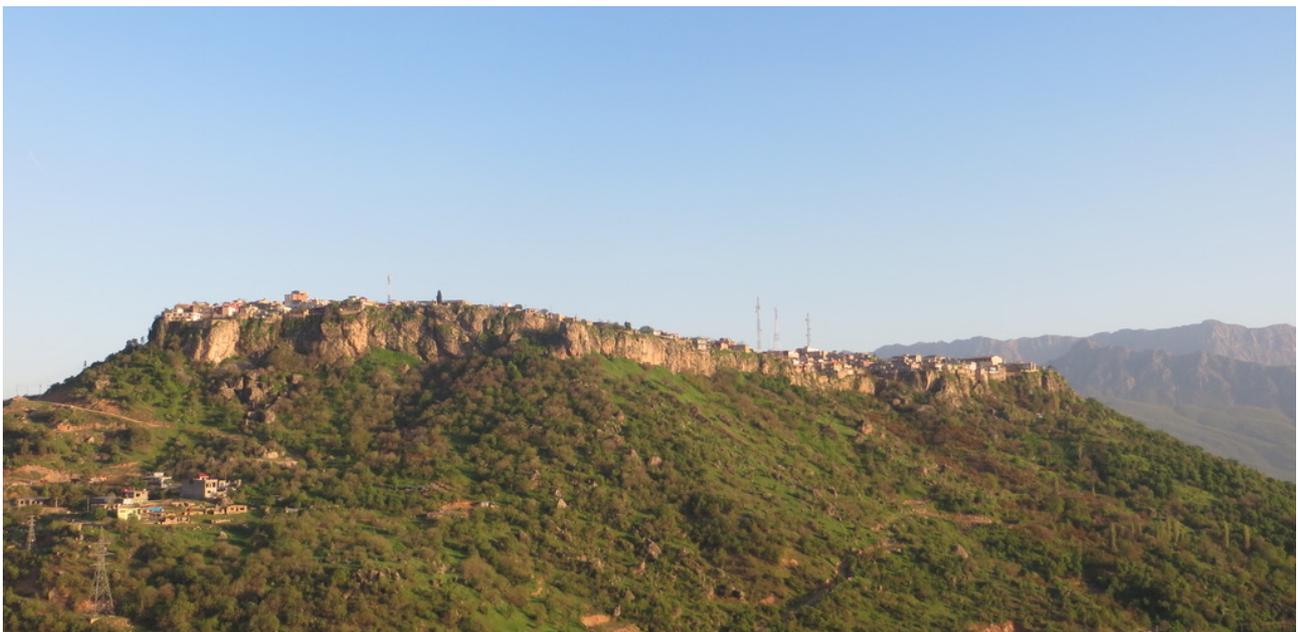
- Eingangstor zum Heiligtum der Jesiden -

Pfau nimmt für die Jesiden eine wichtige Mittlerfunktion zwischen Gott und den Menschen ein. So schuf er im Auftrag Gottes die Welt in Lalish für die Menschen.



- Baba Scheich, der religiöse Führer, der Jesiden und unser Dolmetscher Herr Issa –

Danach gingen wir weiter in das Heiligtum hinein, bis wir einen Raum betraten, in dem sich schon eine lange Schlange gebildet hatte. In diesem Raum befand sich der sogenannte Wunschstein und ein Tuch. Nun war es die Aufgabe sich in die Mitte des Raumes zu stellen und das Tuch zunehmen. Als nächstes versucht man mit verschlossenen Augen das Tuch auf den Stein zu werfen. Sollte man



- Blick auf Amediye -

es schaffen, dass das Tuch auf dem Stein liegenbleibt, erfüllt sich der Wunsch, an den man beim Wurf gedacht hat. Wenn es jemand geschafft hat und das Tuch blieb auf dem Stein liegen, wurde laut von allen gejubelt. Als nächstes verließen wir den Tempel wieder und kamen zu einem kleinen Haus, in dem sich ein großes Taufbecken befand. Das Becken wird von der „Weißen Quelle“, die sich oberhalb des Heiligtums befindet, gespeist. Dort soll sich das Grab Adams befinden, der ebenfalls von dem Engel Pfau erschaffen wurde und von welchem alle Jesiden abstammen sollen. Als wir weiter durch das Heiligtum schlenderten, wurden wir von einem Mann auf Deutsch angesprochen. Er erzählte uns, dass es in Lübeck leben würde und auf Heimatbesuch sei. Zwei weitere junge Männer kamen hinzu, die uns erzählen, dass sie in Stuttgart leben würden. Die beiden jungen Männer machten in Deutschland eine Ausbildung in einem Kfz-Betrieb und würden es in Deutschland sehr mögen, da es dort eine große jesidische Gemeinde gibt. Als wir das Heiligtum verließen, erzählten uns die Männer aus Stuttgart von einem weiteren Brauch: Wenn man das Heiligtum verlassen und wieder an dem Tor mit der großen Sonne vorbeikommen würde, müsse man einen Wettlauf, vom Tor zu einem Stein, der sich am Ende eines Weges befindet, starten. Dem Brauch konnten wir uns natürlich nicht verweigern, auch wenn sich der Wettlauf barfuß über den Steinweg als recht mühsam herausstellte.

Besuch von Amediye und einer Koranschule

Nun ging es weiter mit dem Bus nach Amediye. Die erste Besiedlung der Stadt reicht ganze 5.000 Jahre zurück. Da sich Amediye auf einer großen Bergformation befindet, bietet die Stadt einen natürlichen Schutz gegen Feinde.

Die Koranschule, oder auch *Madrassa* genannt, ist die Bezeichnung für den Ort, wo seit dem 10. Jahrhundert in der arabischen Welt die islamischen Wissenschaften gelehrt werden. Anfangs wurden an solchen Einrichtungen nur das Auswendiglernen des Korantextes und die Schreibung desselben praktiziert. Später kamen noch weitere Disziplinen hinzu. Mittlerweile werden an diesen Schulen die Schüler in den Islamischen Rechtswissenschaften (*Fiqh*) und deren Quellenfindung (*Usul al-fiqh*), der Prophetentradition (*Hadithwissenschaft*), sowie in der arabischen Sprachenlehre und der Koranwissenschaft unterrichtet. Ebenso kann es vorkommen, dass naturwissenschaftliche Fächer wie Logik und Mathematik auf dem Lehrplan stehen. Die ersten *Madrassas* im Irak bildeten sich ca. im 11. Jahrhundert in Bagdad. Deren Größe kann sich erheblich voneinander unterscheiden, da sie entweder von privaten Stiftern oder von den herrschenden Obrigkeiten durch eine fromme Stiftung finanziert werden. Daher kann eine solche Schule wie zu ihren Anfängen aus nur einem einzigen Unterrichtsraum bestehen, etwa innerhalb der Moschee, oder aus einem ganzen Komplex mit Bibliothek, Schlafsaal, usw.; für gewöhnlich bilden *Madrassas* schon seit einigen Jahrhunderten das Kernzentrum der religiösen Lehre innerhalb islamischer Strukturen. In dem Westafrikanischen Land wurden die ersten Schulen erst 1946 errichtet und erfreuten sich direkt hohem Zuspruch. Weltweit erhalten Absolventen solcher Ausbildungen sowohl im sunnitischen als auch im schiitischen Islam häufig Ehrentitel wie *Mullah*.

Bevor wir nach Amediye hinauffahren machten wir noch einen kurzen Halt bei einer alten Bauruine mit einem wunderbaren Blick, um ein Gruppenbild zu schießen und zu einer Koranschule aus dem 16. Jahrhundert herabzusteigen. Von der Koranschule war leider nur noch eine Ruine übriggeblieben, jedoch konnte man erkennen, welche wichtige Rolle die Gelehrsamkeit schon immer im Islam spielte.

Bevor wir weiter nach Amediye fahren konnten wir auf kleinere Busse warten, da unsere große Busse nicht durch die schmalen Straßen der Bergstadt passen würden. Als wir auf die Busse warteten, kamen andere kleine Busse auf dem Parkplatz an. Hierbei handelte es sich aber nicht um unsere Busse, sondern um eine

Gruppe kurdischer Studierender, die mit lauter Musik tanzend eine Party starteten. Einige von uns stiegen in den Tanz mit ein. Es gab wohl – so wurde uns erzählt – den Studienabschluss zu feiern. Danach führen wir nach Amediye und besichtigten dort eine alte Moschee und eine alte Kirche. Insbesondere für die kurdischen Studierenden war der Kirchenbesuch eine Besonderheit, da viele vorher noch nie eine Kirche von innen gesehen hatten.



- Innenansicht der kleinen Kirche -



Tag 11 Der Irakreise, 05.04.2018

Hannah

Bischof von Alqosh

Nach der kurzen, aber erholsamen Nacht und einem kleinen Frühstücksbuffet konnten alle wieder gestärkt in den neuen und letzten Tag unserer Reise starten. Auch die beiden Reisebusse waren mittlerweile wieder beide voll funktionsfähig und gegen Mittag erreichen wir unser erstes Ziel: Alqosh. Unser erster Anlaufpunkt war das *Parish House*. Dort begrüßte uns *Father Salar Kajo*, Generalvikar von Alqosh und Pfarrer von Teleskeof. Man berichtete uns von der Zusammenarbeit mit der Organisation „*Aid to Church in Need*“ bei einem Projekt, welches die Wiederansiedlung in der Ninive-Ebene zum Ziel hat. Hintergrund des Projektes sind die vielen Menschen, nicht nur Christen, die 2014 vor dem „Islamischen Staat“ aus der Ninive-Ebene teils sehr überstürzt fliehen mussten und deren Siedlungen oft schwer zerstört wurden. Dieses Resettlement-Programm organisiert nun den Einsatz von Experten im sogenannten „Committee for Reconstruction“, die zunächst die Wohngegenden sichern und zum Beispiel Häuser deklarieren, in denen Minen und Sprengfallen zurückgeblieben sind. Anschließend werden die Überreste der Häuser begutachtet und von den Experten geschätzt, was der Wiederaufbau jedes einzelnen Hauses kosten würde. Diese Kosten werden im sogenannten *Demolition Report* festgehalten. Auf dieser Basis können die ehemaligen

Alqosh ist eine assyrische Stadt im Norden des Iraks. Der aramäische Name bedeutet in etwa „der Gott der Rechtschaffenheit“. Sie befindet sich etwa 30 km nördlich von Mosul in der bekannten Ninive-Ebene. Die Geschichte der Stadt geht mindestens bis ins Jahr 750 v.Chr. zurück, da sie zu dieser Zeit erstmals erwähnt wird. Alqosh wird immer wieder mit Elkosch, dem Geburtsort des Propheten Nahum in Verbindung gebracht. Diese These ist jedoch wissenschaftlich bisher nicht einwandfrei bewiesen. Die Einwohnerzahl der Stadt wird mit 10.000 Menschen angegeben, von denen jedoch viele auf der Flucht vor dem „IS“ ihre Behausungen verlassen hatten. Vor allem die Christen und Juden der Region mussten sich in vergleichsweise sichere Gegend zurückziehen. Deren Wiederansiedlung wird aktuell aber von der chaldäischen und römisch-katholischen Kirche gefördert. In Alqosh gibt es heutzutage ausschließlich Christen; Juden sind nach 1948 geflohen oder emigriert; Muslime sind hier allenfalls vereinzelt zu finden.

Bewohner der Häuser eine Erstattung der Reparaturkosten beantragen, um in ihre Heimat zurückzukehren und die Ninive-Ebene wieder besiedeln zu können. Nach *Father Salar* wurde so bis Oktober 2017 etwa 15.000 Christen die Heimkehr ermöglicht. Jedoch sind nach wie vor weitere 80.000 Menschen auf der Flucht.

Nach einiger Zeit bekamen wir sogar die Gelegenheit mit dem Bischof von Alqosh *Mikha Pola Maqdassi* selbst zu sprechen. Von ihm wollten wir mehr zum Umgang mit anderen Religionen und Religionsgemeinschaften erfahren. Der Bischof erklärte uns, dass die chaldäisch-katholische Kirche sich darum bemüht, ihr Profil nach außen zu tragen und darzustellen, um der Unbekanntheit des Inhalts dieser Religion, die bei vielen Andersgläubigen vorherrscht, zu begegnen. Im Verhältnis zu den muslimischen Mitmenschen berichtete uns der Bischof von Vertrauensschwierigkeiten. Diese resultierten aus den Ereignissen des Jahres 2014, während dessen sich einige arabisch-muslimische Nachbarn von ihren lang vertrauten chaldäisch-katholischen Mitmenschen abwandten und sie an Terrorgruppierungen verrieten. Durch Dialoge und gemeinsames Engagement versuchen der Bischof und der örtliche Imam enge Beziehungen und ein neues Vertrauensverhältnis zu knüpfen, um gegen die Angst vor Wiederholungen anzukämpfen. Des Weiteren erzählte uns der Bischof von gemeinsamen Projekten der chaldäisch-katholischen Kirche mit Jeziden, deren Heilige Stätte Lalish in der Nähe angesiedelt ist. In den letzten Jahren bauten sie gemeinsam eine Schule und ein Krankenhaus auf, das sie auch weiterhin gemeinsam betreiben. Auch über die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Religionsgemeinschaften klärte uns der Bischof auf, insbesondere von einer gemeinsamen Priesterschule für alle christlichen Glaubensgemeinschaften in Kurdistan.

Eine kleine Stadtführung

Nach diesem Besuch bei dem Bischof von Alqosh ging es für uns mit einer kleinen Führung durch die Stadt weiter. Wir besuchten das Alqosh Heritage Museum, in dem wir die lange Tradition des kurdischen Lebens, traditionelles Werkzeug und Einrichtungsgegenstände, wie zum Beispiel



- Gebäudefassade in Alqosh -

eine jahrhundertealte Kühlbox, bestaunen konnten. Der nächste Punkt unseres Stadtrundgangs war



- kurze Einweisung vor dem Aufstieg zum Koster -

eine alte Synagoge. Sie wurde im 16. Jahrhundert zur Aufbewahrung von Reliquien des Propheten Nahum errichtet und in einer deutlich erkennbaren zweiten Bauphase erweitert. Nach der teilweisen Zerstörung der Synagoge 1950 ist sie aktuell einsturzgefährdet, mittlerweile aber rundherum abgesichert, damit der Wiederaufbau folgen kann, sobald genügend Finanzmittel zur Verfügung stehen. Wir erreichten als nächstes ein modernes Gebäude, in dem sich ein Kloster befindet. Gleich nach dem Betreten wurden wir mehrere Treppen nach unten geführt und befanden uns in einigen natürlichen Felshöhlen, die schon seit Jahrhunderten als Kloster und Andachtsräume dienen. Noch heute können Gläubige in diesem Kloster ihrem Glauben nachgehen,

wobei nach wie vor auf Aramäisch gebetet und gelesen wird. Nach dem Mittagessen wollten wir schnell aufbrechen, um uns das Felsenkloster *Rabban Hormizd* anzuschauen. Diesem Plan stand jedoch der erneute Streik von einem der beiden Busfahrer entgegen. Nach einer knappen Stunde Diskussion, brachen wir in zwei Gruppen getrennt auf – eine Gruppe – hauptsächlich irakische Studierende – zogen den Rückweg Richtung Erbil vor; die andere Gruppe, bestehend aus den meisten Potsdamern und den Studenten der Catholic University, fuhr planmäßig zu dem Felsenkloster. Wir verabredeten uns zuvor noch für ein gemeinsames Abschiedessen in Erbil.

Rabban Hormizd

Von einem mitgereisten Dozenten der *Catholic University* erhielten wir vor dem Aufstieg zum Kloster eine kurze Zusammenfassung über

Das Rabban Hormizd ist ein historisch und spirituell bedeutendes Kloster im Irak, nördlich von Mosul und Alqosh. Gegründet im 7. Jahrhundert, ist es bis heute eine wichtige monastische Einrichtung der christlichen Ostsyrer, welches früher von der Assyrische Kirche des Ostens und heute von der Chaldäisch-Katholischen Kirche verwaltet wird. Man findet dort mehrere Gräber und Grabschriften der ostsyrischen Patriarchen von Seleukeia-Ktesiphon, deren offizielle Residenz sie bis 1804 war. War sie bis dahin von der Patriarchen Familie als Eigentum beansprucht worden, wurde 1830 die entvölkerte Anlage von Gabriel Dambo als Kloster für chaldäische Mönche wiederbegründet. Bereits 1858 folgte die Gründung des Nonnenklosters *Notre Dame des Semences* am Fuße des Berges. Der bisher letzte dort lebende Mönch starb 2011.

die Anlage. Das in aller Welt bekannte Felsenkloster stammt aus dem siebten Jahrhundert und wurde nach seinem Gründer *Rabban* (gleichbedeutend mit Mönch oder auch Lehrer) *Hormizd* benannt. Wegen der großen Bekanntheit des Gründers, erlangte es große Bedeutung und diente lange Zeit als letzte Ruhestätte für die Patriarchen der Kirche. Infolge



- Blick vom Kloster auf die Ninive-Ebene -

von Kriegszügen und Überfällen, gingen große Teile der umfangreichen Bibliothek syrisch-aramäischer Manuskripte verloren und zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Kloster weitestgehend verlassen. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Kloster von Gabriel Dambo wiederbegründet. Daraufhin bekamen alle etwas Zeit für sich, um das einzigartige Gelände und die historischen Gebäude zu erkunden. Man stellte schnell fest, dass Höhenangst nicht gerade von Vorteil für diesen Ort war. Auf dem langen und geschwungenen Weg zum höhergelegenen Kloster waren am Wegesrand Abbildungen aus dem Leben Jesu zu sehen. Oben angekommen war die Aussicht jedoch spektakulär. Bei einer kleinen Führung konnte man die tief in den Berg führenden Tunnel entdecken. Man fand auch eine Quelle, der heilende Kräfte nachgesagt werden. Ebenso gab es einen Raum mit einem Zeichen an der Wand, was der Legende nach einen Wunsch erfüllt, sollte man dieses mit einem

ausgestreckten Arm und geschlossenen Augen von der gegenüberliegenden Wand aus zugehend zielgenau treffen. Überall entdeckten wir kleine Besonderheiten, wie einen wunderschön verzierten Taufbrunnen aus dem 7. Jahrhundert und alte eingearbeitete aramäische Schriftzüge an den Torbögen und Wänden, welche den Ort

Das Rabban Hormizd ist ein historisch und spirituell bedeutendes Kloster im Irak nördlich von Mosul und Alqosh. Gegründet im 7. Jahrhundert, ist es bis heute eine wichtige monastische Einrichtung der christlichen Ostsyrer, welches früher von der Assyrische Kirche des Ostens und heute von der Chaldäisch-Katholischen Kirche verwaltet wird. Man findet dort mehrere Gräber und Grabschriften der ostsyrischen Patriarchen von Seleukeia-Ktesiphon, deren offizielle Residenz sie bis 1804 war. War sie bis dahin von der Patriarchen Familie als Eigentum beansprucht worden, wurde 1830 die entvölkerte Anlage von Gabriel Dambo als Kloster für chaldäische Mönche wiederbegründet. Bereits 1858 folgte die Gründung des Nonnenklosters *Notre Dame des Semences* am Fuße des Berges. Der bisher letzte dort lebende Mönch starb 2011.

seinen besonderen spirituellen Charakter verliehen.

Abfahrt und Abschied

Kurz vor 20 Uhr machten wir uns auf den Rückweg nach Erbil. Dort erwartete uns die bereits zuvor zurück gefahrene Gruppe mit einem tollen Picknick vor der Ishik University. Kurz vor Mitternacht mussten wir aber auch diese gesellige Runde leider auflösen und uns verabschieden – für uns ging es nun zum Flughafen und somit wieder Richtung Heimat.

Im Namen aller Studenten*innen möchten wir uns an dieser Stelle bei all denjenigen Bedanken, welche uns diese außergewöhnliche Erfahrung finanziert oder durch ihre Organisationsbemühungen überhaupt erst ermöglicht haben. Vielen, vielen Dank.



Literatur zum Nachschlagen:

Asadi, Awat; Der Kurdistan-Irak-Konflikt: der Weg zur Autonomie seit dem Ersten Weltkrieg; Hans Schiler; Berlin; 2007.

Fürtig, Henner; Geschichte des Irak: Von der Gründung 1921 bis heute; C.H.Beck Verlag; München; 2003.

Huch, Tobias; Kurdistan: Wie ein unterdrücktes Volk den mittleren Osten stabilisiert; Riva; München; 2018.

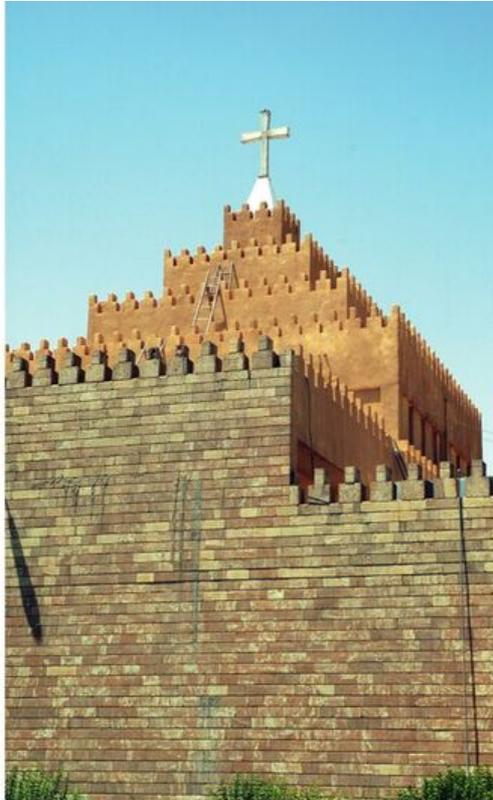
Issa, Chaukeddin; Das Yezidentum Religion und Leben; Yezidisches Forum e.V.; Oldenburg; 2007.
Küng, Hans; Der Islam: Geschichte, Gegenwart, Zukunft; Piper; München; 2004.

Löwer, Hans-Joachim; Die Stunde der Kurden: Wie sie den nahen Osten verändern; Styria Premium; Wien; 2015.

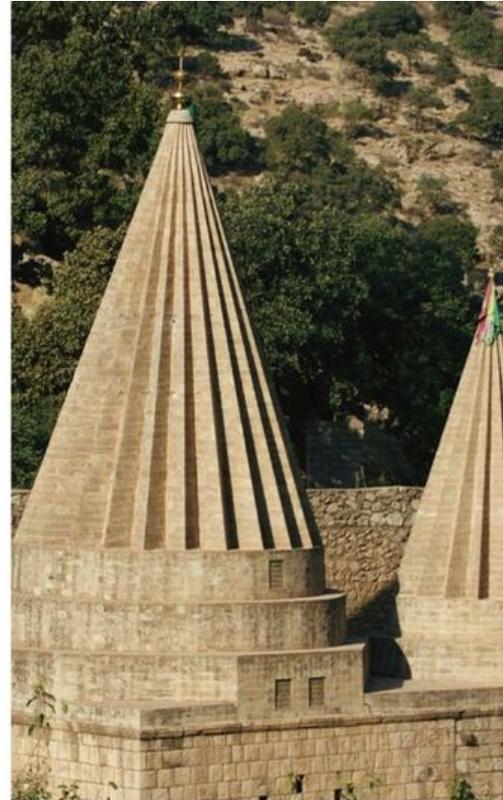
Müller, Hannelore; Religionen im Nahen Osten: Band 1: Irak, Jordanien, Syrien, Libanon; Harrassowitz Verlag; Wiesbaden; 2009.



© Foto: Wikimedia Commons - David Stanley



© Foto: Wikimedia Commons - James Gordon



© Foto: Wikimedia Commons - Levi Clancy



DAAD

